

Dienstag den 22. Mai 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Retraumerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legmüßler, Böregrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

43300 Td. feindl. Schiffsraum u. 2 Truppendschiffe samt 190 Mann versenkt. Zweidreiviertel Millionen Br.-Reg.-Tonnen in 15 Wochen!

Die englischen Angriffe südlich der Scarpe abgeschlagen. — Nachhaltiger Mißerfolg der Italiener am Isonzo. — Die russische Regierung für den allgemeinen Frieden.

Von den Fronten.

Der Seebericht vom 20. Mai.

WZB. Großes Hauptquartier, 20. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Arras hat die Kampfaktivität wieder zugenommen. Beiderseits von Monchy griffen die Engländer abends nach kurzer heftiger Feuerbereitung mit starken Kräften an; sie wurden abgewiesen. Während der Nacht war die Feueraktivität zwischen Acheville und Cuéant außerordentlich lebhaft. Mit Tagesanbruch legte in dieser Linie stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe folgten.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine wesentliche Veränderung eingetreten ist, nimmt in der West-Champagne die Heftigkeit des Artilleriekampfes zu. Die von uns am 18. Mai genommene Stellung bei Braze wurde gegen einen starken französischen Angriff erfolglos behauptet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer büßte der Feind gestern acht Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellungen von Kravica (südlich der Cerna) wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister. S. D. D. D. D. D.

Westen.

Die englischen Angriffe südlich der Scarpe abgeschlagen.

WZB. Berlin, 20. Mai, abends. (Amlich.) Die heute morgen gemeldeten Angriffe der Engländer südlich der Scarpe sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei Passaux blieben französische Zellangriffe erfolglos.

Der 19. Mai.

Von vereinzelten Patrouillenvorstößen abgesehen, herrschte am 19. Mai an der Westfront nur geringe Infanterieaktivität.

Auch das gegenseitige Artilleriefeuer war bei aller Anstrengung nur auf dem Nordflügel der Arras-Schlachtfeld verstärkt es sich am späten Nachmittag und abends von Acheville bis Roerz teilweise zu großer Heftigkeit, um in der Nacht wieder zum Störungsfeuer abzuklingen. Südlich der Scarpe gingen die Engländer um 10 Uhr abends nach kurzer, aber äußerst starker Feuerbereitung beiderseits Monchy in einer Breite von zwei bis drei Kilometern zum Angriff vor. Der Angriff brach größtenteils schon in unserem Feuer zusammen. An einigen Stellen wurden die Engländer am Nahkampf und Gegenstoß unter empfindlichen blutigen Verlusten geworfen. Auch hier ermittelte nichts das Feuer.

Am Morgen des 20. Mai setzte auf der ganzen Linie beiderseits der Scarpe von Acheville bis Cuéant stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe ein feindlicher Angriff folgte.

Das feindliche Feuer hielt sich an der übrigen Westfront, auch an der Aisne, im allgemeinen noch meist unter Sicht in mäßigen Grenzen. Das Bosener Regi-

ment, dessen erfolgreicher Vorstoß in der Gegend von Braze gemeldet wurde, konnte die Anzahl seiner Gefangenen beträchtlich erhöhen. Am Spätmittag des 19. Mai versuchten die Franzosen mit stärksten Kräften, den Bosenern die eroberte Stellung wieder zu entreißen. Sie wurden blutig abgewiesen, an einzelnen Stellen in erbittertem Nahkampf.

In der Champagne war das Artilleriefeuer nur im westlichen Höhenlande lebhaft. Ein anscheinend von den Franzosen geplanter Angriff gegenüber dem Mont Cornillet wurde in unserem Vernichtungsfeuer erstickt.

Den Mangel an eigenen Erfolgen sucht der französische Stiefelturnbericht durch Erfindungen zu verschleiern. So ist die französische Meldung des Stiefelturnberichtes vom 18. Mai, 5 Uhr nachmittags, vom Scheitern eines deutschen Handstreiches südlich Auberive, glatt erjudent. Die dort eingeleiteten anscheinend erwähnten französischen Truppen feuerten am 18. Mai, 4 Uhr 25 Minuten vormittags, ohne jede Beaufassung Beuchitugeln ab, worauf die französische Artillerie mit Sperrfeuer einsetzte.

Vor Arras, Laon und Reims.

Bezeichnend für die ungeschwächte Kraft der deutschen Verteidigung sind die erfolgreichen Gegenunternehmungen unserer Truppen in den letzten Tagen. Von einer fortschreitenden Angriffsbewegung der Franzosen kann unter diesen Umständen gewiß keine Rede sein. Sie schleppen Division auf Division ins Feuer, müssen die für den erhofften Vorwärtsschritt nach dem Durchbruch bereitgestellten Korps längst zur Auffüllung ihrer vorderen Kampftruppen verwenden, holen Hilfswörter aller Farben herbei, unter denen neben Marokkanern und Senegalesern jetzt auch Anamiten auftreten, und kommen doch nicht vorwärts. Ihre Angriffsversuche am 17. d. Mts. brachten ihnen nichts als neue blutige Verluste, so bei Höhe 108, bei der Frontlinie-Berme nordwestlich Braze und bei Winterberge, wo gestern abend um 9 Uhr und um 11 Uhr Vorstöße angelegt wurden, und am Cornillet in der Champagne, wo um 8 Uhr abends ein geplanter Ansturm gar nicht zur Entwicklung kam.

Auch an der Front gegen die Engländer verlief der Tag günstig. Angriffe zwischen Acheville und Gavrelle sowie beiderseits der Straße Arras—Douai nahe Gavrelle wurden abgewehrt. Das Dorf Bullecourt, das sich wie ein Brückenkopf vor unsere Stellung südöstlich Arras legte, ist, nachdem sein ferneres Festhalten überflüssig geworden war, aufgegeben worden, ohne daß der Feind diese Operation zunächst überhaupt bemerkte.

Die zweite Phase der Entente-Offensive.

WZB. Berlin, 19. Mai. Ueber die Kriegslage schreibt „Neuweg von den Dag“: Die Entente-Offensive auf der Westfront ist bereits in ihre zweite Phase eingetreten, nämlich in die Abwechslung von Angriff und Gegenangriff, wobei die neuen Stellungen ebenso unbeweglich werden, wie die alten. Inzwischen bringen die Italiener und Sarraill ihre besten Truppen ins Feuer, überschütten die feindlichen Stellungen mit der während des Winters angehäuften Munition und versuchen so mit dem ersten Stoß, das feindliche Verteidigungssystem zu durchbrechen und zu vernichten. Insgesamt aber ist das Resultat, daß die Frontlinien kaum verändert werden. So geht es in Mazedonien, so am Isonzo, genau wie es an der Scarpe und Aisne und früher an der Somme und wo nicht sonst noch geschah.

Zum Wechsel im französischen Oberbefehl.

WZB. Berlin, 19. Mai. Ueber den Wechsel im französischen Oberbefehl schreibt „National-Zeitung“: Seit Joffre's Stern gesunken ist, ist ein bedeutendes Wackeln der Seereschiffung eingetreten. Man muß zugeben, daß die französische Republik so gut wie möglich versucht, die Veränderungen zu mildern, die ihren Generalen zugefügt werden, nachdem sie in Ungnade gefallen sind. Allein der Wechsel im Oberkommando und die

häufigen Veränderungen in den übrigen Kommandostellen sind doch sehr bedenkliche Zeichen. Sie beweisen, daß man in den leitenden Kreisen von Paris mit dem Resultat der großen Offensive unzufrieden ist. Dies muß gleichzeitig einen unheilvollen Eindruck an die hinter der Front ausüben.

Kriegsmüdigkeit der Engländer.

WZB. Berlin, 20. Mai. Engländer, die am 8. und 9. Mai bei den deutschen Angriffen auf Fresnoy gefangen genommen wurden, erklärten, daß sie nur müßiges Vertrauen für die frisch aus der Heimat gekommenen jungen Offiziere hätten. Die gefangenen Offiziere machten auch keinen besonders günstigen Eindruck. Allgemein herrscht größte Kriegsmüdigkeit und Niedergeschlagenheit. Einen Grund für die Fortsetzung des Krieges sah keiner der Gefangenen ein, vielmehr fragten sich viele, wofür sie eigentlich kämpften.

Die amerikanische Hilfe.

Rotterdam, 19. Mai. Wie Reuters meldet, landete die erste Abteilung des amerikanischen Heeres, welches sich hauptsächlich aus ärztlichem Personal zusammensetzt, ohne Unfall in England.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 19. Mai.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Frontabschnitten löste die russische Artillerieaktivität unsere Vergeltungsfeuer aus. Somit ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige siebente Tag der zehnten Isonzschlacht war wieder von heftigen Kämpfen erfüllt. Südwestlich von Uzza bemühten sich die hier am linken Isonzoufer eingekesselten Italiener vergeblich, ihre Stellung zu erweitern. Unsere Linien östlich des Engtales Plava-Salzano fanden andauernd unter feindlichem Geschützfeuer aller Kaliber. Die italienische Infanterie, deren schwere Verluste unausgeglichen durch Einsatz neuer Truppen ausgeglichen wurden, richtete in diesem Sinne ihre Anstrengungen vornehmlich gegen die Höhe von Badice, gegen die sie zu wiederholten Malen in dichten Kolonnen Sturm lief. Jeder dieser Anstürme brach dank der heldenmütigen Haltung der von ihrer Artillerie und den am Kampfe teilnehmenden Fliegern trefflich unterstützten Verteidiger blutig zusammen. Besonders Lob gebührt den Abteilungen des Kaiser Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II. Nr. 34, dem vom tapferen Obersten Ferner geführten westgallischen Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem 1. u. 1. Landsturm-Bataillon Nr. 40. Deftlich von Oben versuchten die Italiener neuerlich mit einem ohne Artillerieeinleitung angelegten Massentoch durchzudringen. Das Ergebnis des Versuchs war kein anderes wie am Vortage. Unsere Stellungen wurden ausnahmslos behauptet. Lebhaftes Gefecht, das in diesem Abschnitt die Nacht über herrschte, brachte uns über 150 Gefangene, darunter zwei Offiziere, ein.

Unsere Flieger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab; ein drittes wurde bei Bertolba durch Kleinflugzeugfeuer herabgeschossen.

Das bisherige Ergebnis der nun schon eine Woche ausfallenden Kämpfe gegen unsere tapferen Isonzotruppen besteht für die Italiener lediglich in einer kaum zwei Kilometer im Umkreise betragenden Erweiterung ihrer Brückenkopfstellung bei Plava.

Im Klitscher und im Mädengebiet, sowie an mehreren Abschnitten der Tiroler Front wuchs das Geschützfeuer beiderseits zu beträchtlicher Stärke an. In Südtirol, bei Raghi und am dem Boreclapaz drangen unsere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein und nahmen die Belagerung gefangen.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wien, 20. Mai.

Russischer und südbölicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die zehnte Sponzschlacht nimmt ihren Fortgang. Die italienische Infanterie verhielt sich gestern bis in die Nachmittagsstunden ziemlich unthätig. Die zusammengehörige Wirkung unserer Geschütze zwang den bei Nizza noch am linken Flügel angelagerten Feind, über den Sponzo zurückzuziehen. Nach 3 Uhr nachmittags schritt bei Bodice feindliche Infanterie abermals zu einem außerordentlich starken Angriff. Es kam zu wüthenden Kämpfen, aus denen schließlich nach stundenlangem Ringen Mann gegen Mann unsere Truppen als Sieger hervorgingen. Der Feind wurde im Gegenangriff unter schwersten Verlusten die Höhe hinabgeworfen. In gleicher Weise schickte östlich von Sora ein beiderseits des Rosenthal angelegter Vorpost der Italiener. Auf der Karthagostraße hatte eine Sturmtruppe zwei Offiziere und 20 Mann aus den feindlichen Verhauungen.

Der Stabschef des Chefs des Generalstabes.
v. v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Süden.

Erbitterte Kämpfe am Monte Seno.

Wien, 20. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird am 20. Mai abends mitgeteilt: Am Sponzo wurde heute um den Monte Seno erbittert gekämpft. Unsere Truppen behaupten siegreich ihre Stellungen.

Ein nachhaltiger Misserfolg der Italiener am Sponzo.

Wien, 21. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der achte Tag der Sponzschlacht brachte den Italienern schwere Niederlagen. Sie mußten im Raume von Voga Bodre, wo es ihnen am 14. Mai geglückt war, einige Abtheilungen über den Sponzo zu werfen, dieses schmale Stück wieder räumen, das sie sich unter den blutigsten Opfern erkauft hatten. Unsere Artillerie ist es, die die Italienernoster in diesem Abschnitt des Sponzofens zerstörte und den Feind wieder auf das rechte Ufer zurücktrieb. Mit aller Macht waren die Italiener bemüht, sich hier zu halten und ihre Stellungen zu einem Brückenkopf auszubauen. Sie hatten eine Rollfähre einzurichten versucht, auf der sie immer neue Verstärkungen heranzubringen bestrebt waren. Die Uebergangsstelle wurde jedoch unter konzentrischem Artilleriefeuer gehalten, so daß der Feind hier nur nutzlos Menschen und Artillerieopfer brachte. Gleichzeitig hielten unsere Schützenlinien Abtheilungen, die sich am linken Ufer eingenistet hatten, mit solcher Bähigkeit umklammert, daß ihnen jede Möglichkeit, sich auszubreiten, genommen blieb. Auf solche Weise eingekesselt und dem Wirkungsfeld unserer Artillerie preisgegeben, blieb den Italienern, um der völligen Vernichtung zu entgehen, nichts anderes übrig, als auf das andere Ufer zurückzuziehen. Unsere Infanterie, die ja hart am Gegner liebt, stieß ihm sofort nach und entriß ihm noch Gefangene. So endete das Ringen in diesem Abschnitt, das als eines der erbittertesten und hartnäckigsten in der ganzen Miesen Schlacht bezeichnet werden kann, mit einem glänzenden Erfolge für unsere Waffen. Der Vormittag des gestrigen Tages war hauptsächlich durch Kampf der beiderseitigen Artillerien ausgefüllt, indem die italienische versuchte, die unsrige niederzukämpfen, aber vergebens. Wir behielten die Oberhand. Erst gegen 8 Uhr nachmittags trat italienische Infanterie zum Sturm an, ihr Stoß galt vornehmlich unseren Höhenstellungen bei Bodice, er zerplitterte aber in unserem vereinigten Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Dort, wo einzelne kleine Truppen im verzweifelten Anlaufen bis an unsere Gräben gelangten, wurden sie im Handgemenge und durch Handgranaten wieder zurückgejagt. Spätere Ansammlungen neuer Sturmtruppen in den feindlichen Gräben hielt unsere Artillerie, die Tag und Nacht an der Arbeit war, nieder. Beiderseits der Rosenthalstraße wurde gleichfalls ein italienischer Angriff im Kampfe Mann gegen Mann abgewiesen. Der achte Tag der 10. Sponzschlacht kostete den Italienern nur neue Opfer und führte sie keinen Schritt vorwärts, uns brachte er dagegen die Rückeroberung eines verlorengegangenen Frontstückes wodurch der Misserfolg des Feindes umso nachhaltiger wird.

Englische Artillerie an der italienischen Front.

Wien, London, 19. Mai. (Neuer.) Das Kriegspressequartier meldet: Schwere britische Artillerie nimmt an der italienischen Offensive an der jussischen Front teil und bringt wesentliche Hilfe.

Südosten.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 18. Mai. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Nach der gestrigen blutigen Niederlage der Franzosen an der Tjhervena

Stena und bei der Höhe 1248 war die Geschützthätigkeit während des Tages ziemlich schwach.

Ergänzend wurde festgestellt, daß beim Zurückwerfen der Franzosen nördlich von Bitolla der Feind fünf Maschinengewehre, 10 Schnelladegewehre und 200 gewöhnliche Gewehre in unserer Hand ließ. Die Zahl der gefangenen Franzosen erhöhte sich auf 96 Soldaten. Bisher sind vor unseren Gräben 400 tote Franzosen gezählt worden.

Im Cernobogen fanden erbitterte Kämpfe statt. Nach sechstägiger mäßiger Artillerievorbereitung, die unmittelbar nach dem Scheitern der letzten großen feindlichen Angriffe am 11. Mai begann, erreichte heute früh das Artillerie- und Minenwerferfeuer sehr große Stärke, worauf der Gegner vormittags zwei kräftige Angriffe gegen den deutschen Abschnitt machte, die völlig abgeschlagen wurden. Der Kampf war besonders erbittert beim zweiten Angriff, in dessen Verlaufe die Deutschen 1 1/2 Stunden tapfer im Handgemenge mit feindlichen Infanterie-Abtheilungen kämpften, die in unsere Gräben eingebrungen waren und unter blutigen Verlusten zurückgeworfen wurden.

Vor den Gräben sind bisher 500 tote Franzosen gezählt worden. Ein feindlicher Doppeldöcker, der vor unserer Front landete, wurde durch Feuer zerstört.

Westlich der Cerna und in der Gegend von Moglena lebhaftes Artilleriefeuer, das zeitweise in einigen Abschnitten sehr stark wurde. Das Infanterie-Regiment Cheloro 3 zeichnete sich in den letzten Kämpfen an der Moglenafront besonders aus. Zu beiden Seiten des Bardar schwache Artillerieaktivität und Schärmligel zwischen vorgeschobenen Posten.

Nach der letzten Hinaustrübung der Franzosen aus unseren vorgeschobenen Gräben südlich des Dorfes Kums zählten unsere Truppen bisher folgende auf dem Schlachtfeld erbeutete Beute: 100 gewöhnliche Gewehre, 26 Schnelladegewehre, über 5000 Kugeln, über 1000 Handbomben und anderes Kriegsgeschütz. In der Serres-Ebene lebhaftes Artilleriefeuer.

Westlich von Barli Schumaja versuchte der Feind im Abschnitt zwischen Struma und Arnetsoj vorzuziehen. Er wurde durch Feuer angehalten.

Rumänische Front: Westlich von Jacca und bei Tulcea spärliches Gewehrfeuer.

Die Kriegserfahrenen Deutschen.

Chiasso, 19. Mai. Der Korrespondent des „Secolo“ meldet aus Solonki unterm 17. Mai: Die am 6. Mai begonnene Offensive der Verbündeten stieß auf einen sehr heftigen Widerstand des kriegserfahrenen Gegners. Das heftige Feuer der Deutschen und die von den deutschen Jägern mit unerhörter Wucht ausgeführten Gegenangriffe erlaubten es den italienischen Truppen nicht, von ihren Erfolgen die Vorteile zu erzielen, welche sie zu erwarten berechtigt waren. Aus diesen ersten Unternehmungen noch einer längeren Ruhepause ist zu entnehmen, daß der Feind alle seine Bemühungen auf die Verstärkung seiner Defensivkräfte mit schwerer moderner Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren verwendet hat. Auf diese Weise gelingt es ihm nicht nur, seine Stellungen mit einer verhältnismäßig geringen Truppenzahl zu halten, sondern auch noch Reservekräfte frei zu machen, um sie mit Leichtigkeit dorthin zu werfen, wo sie am nötigsten sind.

Der Krieg zur See.

Vorpostengefecht an der holländischen Küste.

Wien, Berlin, 20. Mai. (Amstich.) Am Morgen des 20. Mai kam es vor der holländischen Küste zu einem kurzen Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Torpedobooten. Der Gegner erlitt mehrere Artillerietreffer. Unsere Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ueber 23 000 T. Schiffsräum vernichtet.

Wien, Berlin, 19. Mai. (Amstich.) 1. Unsere in den Booten kreuzenden Torpedobooten trafen in der Nacht vom 17. zum 18. einen größesten von England kommenden, durch Zerstörer geleiteten Dampfer, versenkten ihn und beschädigten einen der Zerstörer durch mehrere Artillerietreffer. Sie kehrten darauf wohlbehalten in ihren Stützpunkt zurück.

2. Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean und englischen Kanal: 8 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischkutter mit 23 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Sommer“, 3781 Brutto-Registertonnen, mit 6130 T. Eisenerz nach Glasgow, die englischen Dampfer „Brooklyn“, 1832 Brutto-Registertonnen, „Gelen“, 322 Br.-Reg.-T., „Terramore“, 485 Br.-Reg.-T., die englischen Segler „Hole“ und „Buxrowa“, der englische Fischkutter „Aitto“, von dem Kapitän und Maschinist gefangen eingebracht wurden, der bewaffnete französische Dampfer „Keh“, 1868 Br.-Reg.-T., Ladung Wein von Oran nach Rouen, der bewaffnete italienische Dampfer „Giovanna“, 3030 Br.-Reg.-T., mit Apfelsinen nach Liverpool, und ein größeres Dampfer mit Weizen nach England, ferner ein unbekannter bewaffneter großer Frachtdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Trupentransportdampfer versenkt

Rotterdam, 19. Mai. Amstich wird aus London gemeldet: Das englische Trupentransportschiff (Cameronia) (10 900 Tonnen), der Anker Vline in Glasgow gehörig, mit Truppen an Bord, wurde am 5. Mai im östlichen Theile des südlichen Mittelmeeres torpediert. Ein Offizier und 128 Mann, sowie zwei Schiffsoffiziere und 9 Mann von der Besatzung wurden vermisst.

Ein französischer Trupentransportdampfer torpediert.

Wien, Paris, 21. Mai. (Amstich.) Neuer Meldung. Der von der Marine gemietete Dampfer „Colbert“ wurde mit einer Anzahl Militärpersonen am 30. April im Mittelmeer torpediert; 51 Personen sind ungelommen.

Portsmouth gesperrt.

Wien, Rotterdam, 21. Mai. Der Hafen von Portsmouth ist wegen Minengefahr bis auf weiteres geschlossen worden.

3 russische Flugboote abgeschossen.

Wien, Berlin, 19. Mai. (Amstich.) Am 18. Mai, mittags, erfolgte ein Angriff von drei russischen Flugbooten auf Constanza. Dant sofort ein lebender wirksamer Abwehr durch deutsche Seeflugzeuge und Artillerie kam nur eines dieser Flugboote über die Stadt und warf Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Bei der Verfolgung des Feindes gelang es unseren Seeflugzeugen, alle drei Flugboote abzuschießen. Eines davon wurde gering beschädigt samt seinen Insassen eingebracht, von einem weiteren die Besatzung gefangen genommen. Gleichzeitig griffen deutsche Seeflugzeuge feindliche Kreuzer und Zerstörer an, die eine Beschießung der Küste bei Mangalia versuchten. Auf einem Zerstörer wurden mehrere Treffer erzielt. Trotz heftigen Abwehrfeuers und Luftkampfes mit neu aufgestellten feindlichen Flugzeugen sind unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zustämpfe über Oesel. — Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean.

Wien, Berlin, 21. Mai. (Amstich.) Wiederholte Versuche russischer Flieger, von Rebara auf Oesel aus die Küste unserer Vorpostenboote zu stören, führten am 18. Mai zu Luftkämpfen, wobei es zweien unserer Seeflugzeuge gelang, je ein feindliches Flugboot zum Absturz zu bringen. Außerdem wurde einwandfrei beobachtet, daß zwei feindliche Flugzeuge sich rammen und kentrecht abstürzten. Eine nordlich der Flugstation Rebara befindliche russische militärische Anlage wurde von einem deutschen Zerstörer, als es von dort beschossen wurde, mit Bomben belegt.

Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean: 20 300 Brutto-Registertonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils aus Kohlen von England und Eisenerz nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Seit 1. Februar 2 1/2 Millionen Handelschiff-Tonnen.

Berlin, 19. Mai. (Amstich.) Nach endgültiger Feststellung sind im Monat April an Handelschiffsräum insgesamt 1 091 000 Br.-Reg.-T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden, darunter 822 000 Br.-Reg.-T. feindlichen Schiffsräum, und von diesen 664 000 Br.-Reg.-T. englisch. Hiervon wurden 80 000 Br.-Reg.-T. von „U 35“, Kommandant Kapitänleutnant von Arnould de la Periere, während einer Unternehmung versenkt.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges sind insgesamt 2 772 000 Br.-Reg.-T. Handelschiffsräum infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen, davon waren 1 707 000 Br.-Reg.-T. englisch.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unsere Hilfskreuzer unterwegs.

Berlin, 21. Mai. (Nicht amstich.) Ueber das mehrfach berichtete Austreten eines deutschen Hilfskreuzers im Stillen Ozean wird laut Morgenausgabe des „Kontak-Anzeigers“ auf Penang gemeldet, daß dieses Schiff aus dem Hamburger Hafen, als Handelsdampfer vermisst, aber schwer bewaffnet, ausgelassen sei. Er habe 4400 Tonnen Größe. Bei seiner Ausreise fuhr er um Schottland herum und um das Kap der guten Hoffnung. In der Nähe des Kap habe der Dampfer Minen gelegt, die man auffand. Das Schiff wäre mit ganz neuen Maschinen ausgerüstet und habe 21 Meilen in der Stunde. Im Indischen Meer soll auch noch ein zweiter Hilfskreuzer tätig sein.

Japanische U-Boot-Jäger.

Basel, 19. Mai. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Paris: Seit einigen Tagen liegen im Hafen von Marseille einige japanische Kanonenboote vor Anker, die dazu verwendet werden sollen, auf die feindlichen Tauchboote Jagd zu machen. Sie dienen gleichzeitig auch französischen Handelschiffen als Begleitung. Wenn dieser Versuch befriedigende Ergebnisse zeitigen sollte, so wird die japanische Flotte in größerem Maßstabe herangezogen werden.

Die Ereignisse in Rußland.

Die russische Regierung für den allgemeinen Frieden.

Petersburg, 19. Mi. (Petersburger Telegraph-Agentur.) Die neu zusammengesetzte provisorische Regierung hat die folgende Erklärung veröffentlicht: „Die neu zusammengesetzte und durch die Vertreter der revolutionären Demokratie verstärkte provisorische Regierung erklärt, daß sie tatkräftig den Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklichen wird, unter deren Fahnen die große russische Revolution geboren wurde. Die Einheit der provisorischen Regierung beruht auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit:

In der auswärtigen Politik lehnt die provisorische Regierung in Uebereinstimmung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und stellt sich offen als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, der weder eine Beherrschung anderer Völker noch eine Beschagnahme ihrer nationalen Güter, noch eine gewaltsame Aneignung von Gebieten eines anderen erstrebt, vielmehr einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. In der letzten Ueberzeugung, daß der Fall der zarischen Regierung in Rußland und die Befestigung der demokratischen Grundzüge in der inneren und äußeren Politik für die alliierten Demokratien neue Bemühungen für einen dauerhaften Frieden und die Brüderlichkeit der Völker geschaffen haben, wird die provisorische Regierung Schritte unternehmen, um ein Abkommen mit den Alliierten auf der Grundlage der Erklärung vom 9. April vorzubereiten. Ueberzeugt davon, daß eine Niederlage Rußlands und seiner Alliierten nicht nur eine Quelle des größten Unglücks für das Volk wäre, sondern auch den Abschluß eines Weltfriedens auf den oben erwähnten Grundlagen hinauschieben oder unmöglich machen würde, glaubt die provisorische Regierung fest, daß das revolutionäre Heer Rußlands nicht gestattet wird, daß die deutschen Truppen unsere westlichen Alliierten vernichten, um sich dann auf uns mit der ganzen Macht ihrer Waffen zu werfen."

Eine Entente note an Rußland.

Genf, 19. Mai. Frankreich, England und Italien wollen laut dem „Petit Parisien“ der gegenwärtigen russischen Regierung eine Note übermitteln, worin sie die Notwendigkeit des Festhaltens an den Kriegszielen, wie sie Minister Mikulow festgelegt hat, betonen.

London, 19. Mai. „Morning Post“ berichtet aus Washington vom 18. Mai: Der russischen Regierung wurde zu verstehen gegeben, daß ihr, wenn nötig, weitere Kredite zur Verfügung gestellt werden würden, wenn Rußland seinen Sonderfrieden schließe und das Geld ausschließlich zu militärischen Zwecken verwende. Sollte Rußland ohne Zustimmung der Alliierten und Amerikas Frieden schließen, so würde diese finanzielle Vereinbarung sofort außer Kraft treten.

Kriegsminister Kerenski's Rundgebungen.

An die Bayern.

Petersburg, 20. Mai. (Meldung der Peterburger Telegraphen-Agentur.) Der neue Kriegsminister Kerenski hielt auf dem Kongress der Bayernvertreter eine Ansprache, in der er, sich an die zahlreichsten, dem Heere angehörenden Bayernvertreter wendend, unter anderem sagte:

„Gelt mir, zeigt der Welt, daß das russische Heer nicht ein zerstörtes Gebilde ist, sondern eine furchtbare, mächtige Festung, die sich Achtung zu verschaffen weiß und die freie demokratische russische Republik verteidigen kann. Wenn ich auch niemals die Disziplin kennen gelernt habe, will ich trotzdem im Heere eine eiserne Disziplin einführen. Ich bin sicher, daß es mir gelingen wird. Diese Disziplin brauchen wir nicht nur an der Front, sondern auch im Innern des Landes, um die eroberte Freiheit bis zur verfassunggebenden Versammlung zu erhalten. Dieser große Nationalrat, mit souveräner Macht beauftragt, wird zeigen, daß er die traurigen Ereignisse der Revolution von 1905 nicht wiederholen will, in der die Bayern das Land eroberten, es aber nicht halten konnten. Kerenski schloß: Ich werde nächstens an die Front

gehen. Gestattet mir also, dort in den Gräben zu sagen, daß die russischen Bayern das Land haben wollen, das ihnen gehört, und daß keine Macht es ihnen widernehmen kann. Gestattet mir auch, zu sagen, daß die Bayern, um dies zu erreichen, verlangen, daß jeder gewissenhaft seine Pflicht tut.“

An die Arme.

Petersburg, 18. Mai. Der neue Kriegsminister Kerenski hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Das Vaterland ist in Gefahr und jeder muß sie nach Kräften abzuwehren suchen. Kein Müßiggang und von seinen höheren Kommandostellen, das dem Wunsche entspringt, der Verantwortung in diesem so ernsten Augenblicke zu entgehen, wird von mir angenommen werden. Den Deserteur wird befohlen, bis zu dem schon angekündigten Tage, nämlich dem 28. Mai, zum Heer und zur Flotte zurückzukehren. Alle, die diese Anordnung überretten, werden streng bestraft werden.“

Aus Amerika.

Wilson's Aufruf.

Washington, 20. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wilson erließ einen Aufruf, der die allgemeine Eintragung zum Heeresdienst für den 5. Juni vorschreibt und unter anderem sagt: Die Völker stehen ganz in Waffen, aber die Zurückbleibenden, Landmann und Arbeiter, sind nicht weniger Teile des Heeres in Frankreich, als die Leute unter den Kriegszugeln. So muß es auch bei uns sein. Wir müssen das Volk für den Krieg vorbereiten und fördern. Das Volk muß eine zusammenhängende Front gegen den gemeinsamen Feind darstellen. Alle müssen ein Ziel verfolgen. Die Nation braucht alle Männer, aber sie braucht jeden Mann an seinem Platz, wo er am besten dem Allgemeinwohl dient. Die ganze Nation muß eine Truppe sein, in der jeder Mann die Rolle spielen muß, die ihm am besten liegt. Der Kongress hat Vorzüge getroffen, daß die Nation für den Dienst in Klassen eingeteilt wird, um jeden Mann auf den Platz zu stellen, auf dem er am besten dem Allgemeinwohl dienen kann.

Neue Feinde.

Washington, 19. Mai. (Priv.-Tel. Neuermeldung.) Die Republik Honduras hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Diese kleine mittelamerikanische Republik (ca. 880.000 Einwohner), deren Hauptausfuhrartikel außer Schokolade Bananen, Kakaosüsse und Felle sind, war bis 1821 eine spanische Kolonie. Seit einer Reihe von Jahren befindet sie sich in völliger wirtschaftlicher Abhängigkeit von der Nordamerikanischen Union. Ihr stehendes Heer zählt etwa 2000 Mann.

Washington, 19. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nicaragua hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Oesterreich und Rußland und der allgemeine Frieden.

Zu der Meldung aus London, daß Bonar Law im Unterhause die Erklärung ablehnte, daß die englische

Regierung nicht beabsichtige, mit Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen, heißt es in der Morgenausgabe des „Vorwärts“: Weder Rußland noch Oesterreich wollen einen Sonderfrieden, aber beide wollen den allgemeinen Frieden, sie wollen ihn bald und sie haben starke Trümpfe in der Hand, um ihn durchzusetzen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 21. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die heftigen Angriffe der Engländer waren bereits der Straße Arras—Cambrai auf einer Frontbreite von 12 Kilometern angelegt. Wo es feindlichen Sturmtruppen zwischen der Scarpe und dem Senesbache gelang, aus ihren Gräben vorzustößen, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer zusammen geschossen. Teillich von Croisilles in unsere Linie eingedrungenen Feind warfen kraftvoll gefährte Gegenstücke zurück. Am Nachmittag, Abend und in der Nacht zwischen Fontaines und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten daselbst Schicksal. Wir hielten unsere Stellung bis auf einen völlig zerstörten Graben, den wir dem Feinde planmäßig überließen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während bei Laßaux französische Teilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadieren bei Braye, sowie bairischen Truppen bei Cognac und westlich Durteille Ferme, durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellung zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche des Gegners zu halten.

In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden.

Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte am Morgen seine äußerste Heftigkeit. Im Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellung nördlich der Straße Brunay—St. Saire—Le Grand vor. Im erbitterten Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Cornillet-Berg, südlich von Naucourt, und auf dem Heilberge südwestlich von Moronvilliers, Fuß zu fassen; wir liegen auf den Nordhängen der Höhe. Um den Besitz der anderen Punkte wagt der Kampf hin und her. Anfangs erzielte Vorteile wurden den Franzosen in schrecklichem Gegenstoß wieder entzogen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden an den zurückgewonnenen Linien abgewiesen.

Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen.

Der Gegner verlor gestern 14 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung der Lage.

An der

Mazedonischen Front

beschränkte sich die Kampfthätigkeit auf vereinzelt lebhaftes Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervoraussage für den 22. Mai.

Heiter warm, am Tage neue Erwärmung.

Die Stadt Waldenburg richtet von heute ab zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Krieger eine **Kriegsbrockensammlung** ein, deren Ausführung dem Pfadfinderkorps Waldenburg übertragen worden ist.

Ober Waldenburg.

Gegen den Abschnitt Nr. 17 der Lebensmittelkarte können in der Woche vom 21. bis 26. Mai 1917 bis 4 Eier zum Preise von 32 Pfg. je Stück empfangen werden.

Die Abgabe kann nur erfolgen solange der Vorrat reicht. Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Ober Waldenburg, 21. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Nachlaß = Auktion.

Dienstag den 22. Mai er, vorm. 10 Uhr, werde ich in Fernsdorf, Ostend Nr. 4, im Auftrage:

Kleiderschrank, Glaschrank, Kommode, Sofa, Tisch, Stühle, gr. Musikwerk, Vertikale, Wanduhr, Spiegel, Küchengerät und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauchte und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg,

Auktionator und Taxator. Ein Fahrrad, Preis laut Marke „Zeha“ Nr. 478001, ist am Sonnabend vorm. in der Gartenstraße gestohlen worden. Wer mir zur Wiedererlangung desselben behilflich ist, erhält angemessene Belohnung. Konrad Meisel, Neuzendorf, Gursbezirk.

Ein Büfett,

neu oder geb., möglichst Rußb., zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter S. W. in die Exped. d. Bl.

Weiß- und Rotweinflaschen

kauft jeden Pfenning

F. Cohn, Friedl. Str. 31.

4 räder. Handwagen z. verkaufen. Böh., Mählenstraße 22.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepsin-Quatz. Bekanntlich ist Pepsin der die Verdauung bewirkende eigentümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepsin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Hebung und Beförderung der Verdauung geeignet. Nur zu haben bei

P. Penndorf.



- Schachtanzüge,
- Schachtmäntel,
- Schachtpelerinen,
- Grubenklosetts, rund und dreieckig,
- Trinkwassergefäße für 10, 12 und 15 Liter,
- Trinkwasserfässer,
- Sicherheitsgurte,
- Rettungsgurte,
- Feuerwehrgurte,
- Leinen und Karabiner,
- Tragegurte, als Ersatz für Ledertrageriemen, für Pulver- und Dynamitbüchsen etc.
- Karbid-, Pulver- und Dynamitbüchsen.
- Schnell lieferbar.

F. W. M. Brauer Kattowitz O.-S.

Rutscher,

guter Pferdepfleger, kann sich melden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sunges Mädchen sucht bald oder 1. Juni Stellung (Buchführung und Schreibmaschine). Gest. Offerten unter K. S. 66 an die Exp. d. Bl.

Ziehung 1. u. 2. Juni 1917.

Rote Geld-Lotterie

7888 Geldgewinne bar oder läng. A.

200 000
60 000
30 000

Loszahl M. 3. — für Liste u. Porto 25 Pfg. beifügen (u. Nachn. 50 Pfg. extra) vorzusenden. G. Roeder, Hamburg 38, Stephanusplatz 64.

Zum sofortigen Antritt werden für Statistik und Lohnberechnungswesen mit diesen Arbeiten durchaus vertraute

2 jüngere Herren,

auch kriegsbeschädigte, gesucht. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen sind an Betrieb Berofreibeitgrube, Schmiedeborg 1. Abt. zu richten.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 22. Mai, 7/8 Uhr: 1. Auftreten des 1. Op. Tenors Karl Grave, Schillertheater Hamburg.

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten v. Leo Fall. Mittwoch den 23. Mai, 7/8 Uhr: Letzte Operetten-Vorstellung zu kleinen Preisen, allgemein zugänglich!

Polenblut.

Große Operette in 3 Akten v. D. Nedbal. 1. Sperrsit 1 Mk., 2. Sperrsit 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Galerie 25 Pf. Vorverkauf nur bei R. Hahn. Nur noch 5 Vorstellungen. Theaterklub am 29. Mai.

Kräftiges Dienstmädchen, 16 Jahre, das zuhause schlafen kann, 1. 7. gel. Meld. 7—8 abds. Kinder, Föpferstr. 3, I.

Gr. schöne Stube Juli z. bez. Näh. in der Exped. d. Bl.

2 Stuben und Küche, vornh. 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Stube und Küche 1. Juli oder später zu verm. Schaefstr. 9.

Stube und Küche bald zu beziehen Mählenstr. 86.

Schöne Werkstelle, für jedes Handwerk passend, mit Wohnung bald zu beziehen Sonnenplatz 5, 1. Et.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. I.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 18, 1. Et. I.

Eine große Stube zu verm. D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Statt besonderer Meldung.

Am 18. d. Mts. verschied sanft mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Rentier

Fritz Thomas,

im 63. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

**Jenny Thomas, geb. Glaser,
Else Wygodzinski, geb. Thomas,
Dr. Kurt Thomas,
Paul Thomas,
Else Thomas, geb. Knopf,
Julius Wygodzinski,
Hans Heinrich Thomas.**

Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend, hat die Bestattung in aller Stille bereits stattgefunden.

Durch das am 18. d. Mts. erfolgte Ableben des ersten Vorsitzenden unserer Synagogen-Gemeinde

Herrn Fritz Thomas

hat unser Verein einen sehr schweren Verlust erlitten. Voll hochherziger Gesinnung hat er allezeit unsere Wohltätigkeits-Bestrebungen mit liebevollem Interesse und großem Wohlwollen unterstützt und gefördert. Er war edel, hilfreich und gut. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Der Vorstand des Israelitischen Frauen-Vereins
Waldenburg i. Schl.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Erich

sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank der Firma Domel's Erben, dem Personal derselben, den Hausbewohnern, den Jungfrauen und den Junggesellen für die herrlichen Blumen Spenden und allen denen, die dem teuren Entschlafenen das letzte Grabgeleit gegeben haben. Ein herzliches „Gott vergelt's“ der Schwester Luise für die Pflege während der Krankheit des teuren Entschlafenen.

Ober Waldenburg, den 21. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Gustav Sommer.**

Einen schmerzlichen Verlust hat unsere Gemeinde durch den Tod ihres hochverehrten Vorstandes,

Herrn Kaufmann

Fritz Thomas,

erlitten.

Der Dahingeshiedene, welcher 35 Jahre unserer Gemeinde-Vertretung angehörte, davon 16 Jahre als Vorstand, widmete stets seine Kräfte mit größtem Interesse dem Wohle der Gemeinde, ohne Rücksicht auf Mühe und Anstrengung, obwohl in den letzten Jahren schwer leidend.

Wir betrauern in dem Verblichenen einen vortrefflichen Mann von edelster Gesinnung und seltener Herzengüte, immer hilfsbereit, wenn es galt, Not zu lindern und Wohltätigkeit zu üben.

Sein Andenken wird bei uns stets fortleben.

Waldenburg i. Schl., den 18. Mai 1917.

**Vorstand und Repräsentanten-Kollegium
der jüd. Gemeinde.**

Orient-Theater

Freiburger Strasse 5.

Von Dienstag ab täglich

== 4 Uhr: ==

Vaterländische Festaufführung

Der grösste Sensationsfilm der Gegenwart!

Ein Dokument aus Deutschlands

schwerster, eiserner Zeit.

Tiefererzitternd! Erbeugend! Lebenswahr!
Ueber 50 000 Mitwirkende!

6 Akte

Ostpreußen

6 Akte

und sein Hindenburg.

Dieses Werk, hergestellt zum Wiederaufbau Ostpreussens, steht unter dem Protektorat Ostpreussenhilfe, Ehrenpräsident Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Generalfeldmarschall v. Hindenburg usw. In Dresden stand die Festaufführung unter Protektor Sr. M. des Kaisers und wurde besucht von Sr. M. dem König von Sachsen, der Minister und höchsten Herrschaften.

In Berlin erschien in Vertretung Ihrer Majestät der Kaiserin die Kronprinzessin, die Prinzessin Eitel Friedrich, und die höchsten Staatsbeamten.

Überall fand dieses gewaltige Werk mit seinen fesselnden Bildern aus Ostpreussens Vergangenheit seinen ergreifenden, lebensvollen Szenen begeisterte Aufnahme bei Alt und Jung.

Glänzende Pressestimmen
aus allen grössten Städten des Reiches.

Hervorragende Gelehrte und Pädagogen empfehlen dieses Werk und schreibt Professor Dr. Becker: Unter den Kriegsszenen sind viele Bilder, welche als Gemälde der Ruhmeshalle zur Zierde gereichen würden; ich kann den Film nicht nur empfehlen, sondern nur dringend raten, überall wo er gezeigt wird, auch die Jugend geschlossen hinzuführen.

Für Jedermann, auch für den ärgsten Kinofeind, ein paar sehenswerte Stunden. Niemand veräume sich diese Festaufführung anzusehen.

Durch die überaus grossen Unkosten Preise der Plätze:
Loge 1,10, Sperrsitz 0,90, I. Platz 0,60, II. Platz 0,40 Mk.
Beginn des Programms 4, 6 und 8 Uhr,
jedoch Eintritt jederzeit.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend
von 4-6 Uhr:

Grosse Kinder-Vorstellung mit Ostpreußen und sein Hindenburg.

Auf allen Plätzen zahlen Kinder halbe Preise. Es wird im Interesse des Publikums dringend gebeten, die Nachmittags-Vorstellungen, sowie die Anfangszeiten des Programms zu beachten.

Am 18. d. Mts. ist nach langen, schweren Leiden unser lang-jähriges, sehr verehrtes Mitglied,

Herr Kaufmann

Fritz Thomas,

sanft entschlafen.

Der Verein Chewra-Kadischa verliert in dem Dahingeshiedenen einen eifrigen Förderer seiner Wohltätigkeitsbestrebungen, dessen gutes Herz und edler Sinn immer einen vorbildlichen Einfluß ausübten.

Wir werden seiner stets ehrenvoll gedenken.

Waldenburg i. Schl.

Der Vorstand der Chewra-Kadischa.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Mai. Die Verwendung von Studenten als Lehrer hat der Unterrichtsminister jetzt zugelassen. Für die Dauer des Krieges können Studenten in höheren Semestern, Kandidaten der Theologie oder Philologie ausnahmsweise an Volks- oder Mittelschulen vorübergehend beschäftigt werden. Voraussetzung ist, daß die lehrenden Studenten von dem Hauptlehrer oder Rektor ausreichend angeleitet werden können.

Goldhamstererei. Alle Maßnahmen, das Gold der Reichsbank abzuleiten, fruchten bei manchen Leuten nichts. So fanden Beamte des Kriegswucheramtes, als sie bei einem Schlächtermeister in der Migaer Straße eine Durchsührung der Räume vorzunehmen hatten, in einem Spind versteckt, 1090 Mk. in Gold. Das Gold ist mit Zustimmung des Besitzers sofort auf dem nächsten Postamt gegen Scheine eingewechselt worden.

Ziegelsteine statt Märgarn. Der schon vorbestrafte Kaufmann Aron Wilde hat eine auswärtige Firma um 43 050 Mk. geschädigt. Er hatte mit dem Geschäft, dem er schon früher Waren verkauft hatte, die Lieferung von Märgarn abgeschlossen. Nach Eintreffen des Duplikat-Frachtbriefes bezahlte die Firma der Vereinbarung entsprechend den Kaufpreis von 43 050 Mk. Bei der Öffnung der später eingegangenen Kisten ergab sich, daß diese statt des bestellten Garnes Ziegelsteine enthielten. Die betrogene Firma erstattete sofort Anzeige gegen W., der jedoch hier nicht mehr zu ermitteln war. Auf die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Der Todesprung. Sonnabend nachmittags verübte der 22 Jahre alte Schauspieler Stod-Mewes Selbstmord, indem er sich aus dem fünften Stockwerk des Hauses Solmsstraße 22 auf den Hof hinabstürzte. Er war sofort tot. Stod-Mewes hatte am Nachmittag den Besuch seiner Braut erhalten. Zwischen beiden war es zu einem heftigen Streit gekommen. Plötzlich riß der Schauspieler, der im ersten Stockwerk wohnt, die Tür auf und rannte die Treppe bis auf den Boden hinauf. Seine Braut war ihm, das Schlimmste ahnend, gefolgt. Sie sah nur noch wie Stod-Mewes ein Fenster öffnete und in die Tiefe hinabsprang. Herbeieilende Hausbewohner vermochten sie nur mit Mühe davon abzuhalten, auf gleiche Weise Selbstmord zu begehen.

Ein gewaltiges Großfeuer rief Sonntag nacht die Berliner, Neuföllner und Treptower Wehren nach der Lohmannstraße 39/42. Die Papier-Sortieranstalt von Billy Schläger wurde völlig vernichtet. Die Cardolin-Delewerke und eine Seifenfabrik wurden stark in Mitleidenhaft gezogen. Der Brand wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Der Brandherd befand sich in einem offenen, 50 Meter langen, 20 Meter tiefen Schuppen der Firma Schläger, der bis unter das Dach mit Altpapier gefüllt war und ein einziges Flammenmeer bildete. Bald standen auch die angrenzenden Viehställe in Flammen, doch gelang es, einen großen Teil der Tiere in Sicherheit zu bringen, jedoch kamen drei Pferde, ein Schwein, viele Ziegen, Hühner und Kanarienvögel in den Flammen um. Wie gewaltig der Funkenwurf war, erklärt daraus, daß der Balken eines 100 Meter vor der Brandstelle entfernten Wohnhauses plötzlich hinterlos brannte. Der Schaden ist beträchtlich, allein den Cardolin-Werken verbrannten Öle und Chemikalien im Werte von 15 000 Mk.

Posen. Die neuen Posener Regierungspräsidenten. Die beiden leitenden Stellen der Posener Regierungsbezirke sind neu besetzt worden. Als Nachfolger des Regierungspräsidenten Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Kraemer in Posen ist der Geh. Oberregierungsrat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Kirchstein zum Präsidenten der Posener Regierung ernannt worden. Nachfolger des Regierungspräsidenten Dr. von Guenther in Bromberg wird Oberpräsidentrat von Willow in Königsberg.

100 000 Mk. geraubt. Zwischen Gnesen und Posen wurde ein Beutel, der etwa hunderttausend Mark enthielt, geraubt und mit alten Zeitungsschnitzeln gefüllt. Abfahrender war die Reichsbanknebenstelle Gnesen, die Empfängerin die Reichsbankhauptstelle Posen.

Stralsund. Vier Knaben ertranken. In dem bei Stralsund gelegenen Dörschen Devin unternahm, wie die „Stralsunder Zeitung“ meldet, ein 13jähriger und ein 11jähriger Junge aus der Ortschaft mit zwei aus Dörsburg stammenden 10jährigen Knaben heimlich eine Bootsfahrt auf dem See. Unterwegs wurde das Boot leck. In ihrer Angst sprangen die vier Jungen ins Wasser und ertranken sämtlich.

München. Der König von Bulgarien will in der Woche nach Pfingsten dem Deutschen Kaiser einen Besuch abstatten und auf der Reise dahin den König von Bayern in München besuchen.

Eine Friedensaktion des katholischen Klerus? Die in München erscheinende „Deutsche Kirchen-Ztg.“ teilt mit: Wie uns bekannt ist, bereits aus der deutschen katholischen Geistlichkeit heraus eine großartig organisierte Friedensbewegung im Gange, die sich

unter dem Banner der heiligen Eucharistie die Friedensarbeit zum Ziele setzt. Der in Entstehung begriffene Weltbund erweist sich bereits wärmster Förderung in maßgebenden Kreisen. Auch Mitglieder aus dem Episkopat und feindlicher Länder haben ihre Zustimmung ausgedrückt und Förderung der Sache in Aussicht gestellt.

Deutsch-baltische Gesellschaft.

Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg im Abgeordnetenhaus eine von etwa 200 geladenen Teilnehmern besuchte Versammlung statt, in der die Gründung einer deutsch-baltischen Gesellschaft beschlossen wurde. Zweck der Gesellschaft soll sein, Aufklärung über die Notwendigkeit einer stärkeren Sicherung unserer künftigen Ostseegebiete zu verbreiten. Ueber die Notwendigkeit, deutsches Siedlungsland im Osten zu erwerben, wurde in der Einladung zur Gründung der Gesellschaft gesagt:

„Siedlungsland im Osten ist eine Lebensnotwendigkeit für uns. Nur dadurch kann die Ernährung der Heimat sichergestellt und den Söhnen unseres Landes, vor allem unseren Kriegern, die Möglichkeit geschaffen werden, eine eigene Scholle zu erwerben. Zwei Millionen deutscher Bauernbevölkerung warten überdies in Rußland auf ihre Erlösung, und Hunderttausende in Uebersee ersehnen die Rückkehrmöglichkeit. Im baltischen Gebiet angeordnet, würden sie deutliche Ernährung und Wehrkraft erhöhen; unser europäisches Wohn- und Machtgebiet, das inmitten harter und feindlicher Völker liegt, bedarf der Verbreiterung seiner Grundlage, Großstädte und Industriegebiete verlangen Nachwuchs an Menschen. Die Stärkung unserer Volkskraft kommt nicht vom Pflaster, sondern von der Scholle.“

Zum ersten Vorsitzenden der Gesellschaft wurde Herzog Johann Albrecht, zum zweiten Vorsitzenden Delegationsrat Dr. von Schwerin gewählt.

Die Nahrungsmittelnot in Frankreich und England.

W.B. Berlin, 18. Mai. Briefe, welche Kriegsgefangene in Deutschland aus ihrer Heimat erhalten, geben ein klares Spiegelbild der durch den U-Bootkrieg geschaffenen Zustände. Ein auf Urlaub weilender Soldat des 328. französischen Infanterie-Regiments schrieb am 23. April: Ein Hundeleben ist es hier, nur Zwieback und Pferdesfleisch. Aus London heißt es am 23. März: Kartoffeln sind jetzt ein Luxus, ich habe seit einem Monat keine mehr gesehen. Die Leute stellen sich in Reihen wie um ein Theaterbillet auf und müssen stundenlang warten. Aus Nogen wird am 7. April berichtet: Hier gibt es keine Kohlen mehr. Aus Bourges wird am 25. März geschrieben: Um einen Infanterie-Angriff mitzumachen, braucht man jetzt nur noch auf den Markt zu gehen, um zu sehen, wie sich Käufer und Verkäufer in die Haare um Lebensmittel geraten.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Todesurteil im Prozeß Adler. Das W.B. teilt aus Wien, 19. Mai, folgendes mit: Nach den Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger hielt Angeklagter Dr. Adler sein Schlusswort, worauf der Angeklagte wegen gemeinen Mordes zum Tode verurteilt wurde. Der Verteidiger behielt sich Bedenkzeit vor. Bevor Dr. Adler den Saal verließ, rief er: „Es lebe die revolutionäre, internationale Sozialdemokratie!“ Ein Teil des Publikums applaudierte.

Frankreich. Die Saaten ertroren. Mißwachstum auf den Feldern. Ueber die Lage der Landwirtschaft in Frankreich unterrichten Briefe, welche die Deutschen bei Gefangenen vorfanden. Aus Bregnac schreibt man am 11. April: Das Korn ist zur Hälfte, der Safer ganz ertroren, sodaß wir uns von einer Ernte nichts versprechen können. Ein Brief aus Colombier Lesonne vom 25. April sagt: Wir haben jetzt Ende April noch nicht einmal die Kartoffeln wegen des schlechten Wetters einlegen können. Aus Carriere heißt es am 19. April: Was uns die meiste Sorge macht, das sind die armen Tiere. Wir haben nichts mehr, um sie zu füttern, da Rüben und Heu verbrannt sind und auf den Feldern nichts wächst. Unsere glücklichen Stunden auf dieser Welt scheinen gezählt zu sein. Endlich schreibt ein Urlauber am 20. April: Seit acht Tagen bin ich auf Urlaub. Was für ein elendes Dasein, und immer noch kein Ende von diesem verfluchten Elend zu sehen. Die Hungersnot ist nahe, die Tiere gehen zugrunde, das Land kann infolge der fehlenden Arbeitskräfte nicht bestellt werden. Wenn es dies Jahr Schluß wird, haben wir noch Hoffnung, andernfalls sind wir alle verloren.

China. Kriegsjieber. Wie das „Rückloze Slowo“ meldet, ersuchten die in Schanghai versammelten Vertreter der politischen und militärischen Kreise die Regierung, sofort gegen Deutschland einzuschreiten, um die Fehler Griechenlands zu vermeiden. Man bezeichnet

es als wünschenswert, an alle Verbündeten Sondergesandte abzuschieken, zwecks Feststellung der chinesischen Forderungen und Erlangung von Finanzhilfen.

Provinzielles.

Breslau, 21. Mai. Schlesiener Sparetasentag. Am Provinzial-Landtags-Sitzungsaal in Breslau fand Sonnabend vormittag die 27. Mitgliederversammlung des Schlesischen Sparkassen-Verbands unter Vorsitz des Stadtrats Rämmerer Matthes statt. Das Oberpräsidium war durch Regierungsrat Professor Danklmann vertreten. Auch die drei Schlesiener Regierungen hatten Vertreter entsandt. Zum Jahresbericht wurde u. a. mitgeteilt, daß 188 Sparkassen dem Verbandsangehörig, und zwar 58 Kreis-, 118 Stadt- und 16 Gemeindegemeinschaften. Dem Verbands fern stehen nur noch drei Kassen der Provinz. Ueber ein Milliarde und eine Million Mark zählt das Einlagekapital der verbundenen Sparkassen. Gegen 1915 ist das Einlagekapital um 56 Millionen Mark zurückgegangen. Der neue Verbandsbeitrag wurde auf 12 Pfg. für je 1000 Mk. Einlagekapital festgelegt. Die Vorstandswahl wurde durch Zuzug vollzogen; neu gewählt wurden: Geheimrat Singelmann (Glogau), Oberbürgermeister Neugebauer (Doppeln), Stadtrat Friedel (Breslau) und Bürgermeister Bahm (Dhlau). Ueber Förderung des Jugendsparwesens in Verbindung mit der Lebensversicherung hielt Oberlehrer Poppe (Waldenburg) einen Vortrag. Redner legte zunächst die Notwendigkeit der Förderung dieses Zweiges dar, berichtete über Erfahrungen auf diesem Gebiete im örtlichen Kreise, gab Vorschläge darüber, wie der Wille zum Sparen, die Regelmäßigkeit und die Ausdauer unter den jugendlichen Sparern zu wecken und zu pflegen sei, und rief die Schlesiener Sparkassen als Bundesgenossen in dieser Jugendpflege zu reger Mitarbeit auf den Plan. Der von innerer Wärme für die Jugendpflege durchglühete Vortrag gab manche neue Winke, welche die Sparkassen-Vertreter sicher gut verwenden können, um neuen Sparboden zu gewinnen und fruchtbringend zu beackern. Oberbürgermeister Hartung (Waldenburg) berichtete über das Ergebnis der Verbands-Revisionen, und führte einen Beschluß herbei, wonach zur Entlastung des Verbandsvereins, Rechnungsrats Siemon, eine jüngere zweite Kraft als Revisor mit 2000 Mark jährlich Fixum, täglich 10 Mk. Arbeitsvergütung und Reisekostenzuschuß angestellt werden soll, weil im letzten Jahre 17 Revisionsanträge wegen Ueberlastung des Revisors nicht hatten erledigt werden können. Die Entwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und die Sparkassen“ lautete das Vortragsthema des neuen Direktors der Schlesiener Giro-Zentrale Böbel. Redner beleuchtete den Kriegseuf: „Zahl bargeldlos!“, und wies der große Lehmeister Krieg auf diesem Gebiete den Sparkassen Neues gebracht.

Oesterreichisch-ungarischer Besuch in Breslau. Wie die „Schlesische Volkszeitung“ erfährt, werden Ende Mai die Bürgermeister von Wien und Budapest der Stadt Breslau einen Besuch abstatten. Voraussichtlich wird sich daran eine Kundgebung der Waffenbrüderlichen Gemeinschaft schließen.

Grüberg. Telegrammschwindel. Die Frau eines im Felde stehenden Beamten von hier erhielt kürzlich ein Telegramm ihres Mannes aus einem Orte in Mittelfrankland, durch das der Mann um sofortige telegraphische Ueberweisung von 60 Mk. ersuchte. Die Frau sandte sogleich 100 Mk. Bald darauf bekam sie von ihrem Mann einen Brief, aus dem sie erlah, daß ihr Mann von der ganzen Sache nichts wußte, auch niemals Geld verlangt hatte. Vor dem Gauner, von dem noch jede Spur fehlt, sei eindringlich gewarnt!

Glogau. „Gemüthliche“ Franzosen. Zu Dultig suchten sich einige französische Kriegsgefangene für die Kontrolle ihrer Pakete dadurch zu rächen, daß sie neun junge Gänse erdrosselten.

Schweidnitz. Rittmeister Freiherr von Nächsthofen, der erfolgreiche Fliegerheld der Gegenwart, ist in Schweidnitz eingetroffen, um hier einige Tage seines Urlaubs zu verleben. Seine Ankunft erfolgte auf dem Hauptbahnhof am Sonnabend morgen; ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden. Von seiner Schwester schon auf einer früheren Station empfangen, wurde dem Fliegerhelden hier beim Heraussteigen aus der Bahnhofshalle von einem kleinen Mädchen ein Strauß prächtiger Frühlingsblumen überreicht. Aus dem Publikum heraus wurde ihm ein herzliches „Willkommen in der Heimat!“ zugerufen. — Dem Fliegerhelden Bruder unseres erfolgreichsten Kampffliegers, ist der Pour le mérite verliehen worden. Der ausgezeichnete Fliegeroffizier ist schon häufig im amtlichen Berichtsbericht genannt worden.

Kybnitz. Einen Raubmordversuch verübte der Schichtmeisterassistent Laczka aus Piese gegen den Kaufmannssohn Stamel aus Kybnitz, von dem er wußte, daß er eine größere Summe Geldes bei sich führte, auf dem nächtlichen Heimwege von Piese nach Kybnitz. Durch vier Revolverkugeln wurde Stamel an Kopf und Rücken sehr schwer verletzt. An der Beraubung seines Opfers wurde Laczka, der alsbald festgenommen werden konnte, durch zu Hilfe herbeieilende Personen verhindert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Mai.

mj. (Kaufmann Fritz Thomas f.) Freitag ver-
schied nach längerem Leiden der Kaufmann Fritz
Thomas, der nicht nur hier, sondern auch in Gottes-
berg und Wüstegiersdorf Lederhandlungen besitzt. Als
geborener Waldenburger legte er stets großes Interesse
für unsere Stadt an den Tag; seines gesunden körperlichen
Zustandes wegen betätigte er sich jedoch weniger am
öffentlichen Leben. Wo es aber galt, Wohlthätigkeit zu
üben, da zeigte er stets offenes Herz und offene Hand
und gar oft war er stiller Helfer in der Not. Seine
jüdischen Glaubensgenossen bekundeten Herrn Thomas
ihre Vertrauen dadurch, daß sie ihn vor einer Reihe von
Jahren zum ersten Vorsteher der Synagogengemeinde
ernannten, welches Amt er in gewissenhafter und
pflichttreuester Weise verwaltete. Unter seiner Leitung
wurde der innere Schmuck der Synagoge verschönt, die
Heizung zeitgemäß eingerichtet und seiner persönlichen
Spende ist auch die Anschaffung eines Harmoniums zu
danken. Ein ehrendes Andenken bleibt Herrn Thomas
durch dieses Wirken treu gewahrt und mit seinem Fa-
milienkreis trauern viele Freunde um den zu frühen
Heimgang dieses Mannes.

* **(Das Eisene Kreuz)** erhielt Sanitäts-Unteroffi-
zier Johann Duballa.

* **(Das Eisene Kreuz)** erwarb sich am 12. Mai der
Grenadier Karl Teske, Sohn der verw. Eisenbahn-
Schaffnerfrau Bertha Teske hier selbst.

☉ **(Eine unbekannte Frauenleiche)** wurde im Kap-
pellerteich gefunden. Die schwarzgekleidete Tote steht
etwa in den vierziger Jahren.

☉ **(Das Publikum und die „Elektrische“)** haben sich
im Laufe der Jahre in trefflicher Weise aneinander ge-
wöhnt, so daß in unseren belebten Straßen nur selten
ein schlimmerer Unfall zu verzeichnen ist. Gestern
wurde wieder einmal ein etwa 16jähriges Mädchen in
der Auenstraße an allerdings gefährlicher Stelle um-
gefahren, als die Unachtsame direkt in den Wagen
hineinlief. Wie wir hören, befindet sich die Kern-
glücke hier auf Besuch. Der Unfall ist zwar nicht ab-
gelaufen. Auch Kinder lassen es an der durchaus er-
forderlichen Rücksicht auf den Fahrbetrieb fehlen. Wir
erinnern deshalb daran, daß es Pflicht eines jeden ist,
Augen und Ohren inmitten des Verkehrs scharf zu
behalten.

* **(Eiserne Plaketten als Abzeichen für Hilfsdien-
stpflichtige.)** Nach einem Erlaß des Kriegsministers vom
18. d. Mts. tritt fortan an Stelle der Umbinden für die
im Vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Stellen
und Einrichtungen beschäftigten Personen eine runde mit
nur einem Einkerbung umgebene und unten mit schwarz-
weiß-roter Schleife versehene eiserne Plakette mit der
Inschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“. Die Plakette
wird auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch
als Brosche getragen. Die Plaketten bleiben Eigentum
der Heeresverwaltung, können jedoch bei oder nach der
Demobilisierung auf Wunsch unentgeltlich überlassen
werden.

(Lohnbewegung der Bergarbeiter.) Die Berg-
arbeiter haben durch die Grubenarbeitsgemeinschaften Ver-
forderungen eingereicht und zwar einen Durchschnitts-
lohn für den Pauer von 7—8 Mk. für die Schicht, sowie
eine Erhöhung des Abzuges um 1 Mk. und eine den
bisherigen Abfertigungen entsprechende Erhöhung der
Löhne für die übrigen Arbeiter. Wie die „Schief. Berg-
macht“ berichtet, haben die Grubenverwaltungen dem von
der Arbeitergemeinschaft angeforderten Schlichtungsaus-
schuß mitgeteilt, daß sie infolge der genehmigten Kohlenpreiser-
höhung bereit sind, vom 1. Juli ab eine Lohnerhöhung
zu gewähren. Die Arbeiterausschüsse aber bestehen auf
einer sofortigen Lohnerhöhung und Festsetzung derselben
durch den Schlichtungsauschuß.

* **(Betrifft Kartoffelversorgung.)** Nach Maßgabe der
Bekanntmachung des Reichslandwirts über Kartoffeln
wird die Beendigung der laufenden Versorgungsperiode,
soweit sie die versorgungsberechtigte Bevölkerung be-
trifft, auf den 12. Juli 1917 festgesetzt.

* **(Die nächste Viehzählung)** die sich auf Pferde,
Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und das
Jederveiher erstreckt, findet am 1. Juni d. J. statt.

* **(Herabsetzung der Haferration für Zivilpferde.)**
Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: „Vom 1. Juni
ab tritt im Interesse der Sicherstellung der Haferration
des Heeres eine allgemeine Herabsetzung der
Haferration der Zivilpferde auf drei Pfund täglich ein.
Für die Pferdehalter ohne andere selbstgewonnene Fut-
termittel kommen zum Ausgleich der Kürzung der Haferration
erhöhte Mengen an Zusatz- und Ersatzfuttermitteln
zur Verteilung.“

* **(Ergänzung der Schmiedekohlen durch Koksgrus.)**
Da von der Rüstungs-Industrie sehr große Mengen von
Schmiedekohlen in Anspruch genommen werden, wird sich
voraussichtlich ein gewisser Mangel an solchen Kohlen
auch für die Deutung des Bedarfs der landwirtschaftlichen
Betriebe bemerkbar machen. Bei der im Laufe des Som-
mers sich vollziehenden Abfuhr der großen Koksgras-
lager werden große Mengen von Koksgrus anfallen. Es
wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß dieser
Koksgrus zur Streckung der Schmiedekohlen wohl ver-
wendbar ist, da nach den angestellten Versuchen eine
etwa zu gleichen Teilen zusammengesetzte Mischung von
Schmiedekohlen und Koksgrus zur Unterhaltung der
Schmiedefeuer sich als brauchbar erwiesen hat.

* **(Lottoziehung.)** In der Sonnabend-Vormittagsziehung
der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotto-
ziehung fielen 10 000 Mk. auf Nr. 27368 136697; 5000 Mk. auf
Nr. 52735 130330 140720 159975; 3000 Mk. auf Nr. 6151
6544 18466 19071 24265 26570 29834 45073 46287 47285
50437 66009 69192 74509 76936 90043 100002 102235
104923 114155 117920 124808 132678 148568 154016
157037 157782 164059 165841 176014 196785 222964. In
der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 72591
158684 187911; 5000 Mk. auf Nr. 115848 132104 149635;

3000 Mk. auf Nr. 4642 7747 8008 8853 13984 24789 26898
36022 39037 42996 43645 56708 61888 72859 91185 98400
104065 105002 109278 126104 129078 147299 162503
164487 178976 179967 186019 191458 193778 198067
201184 219280 216362 217141 219677 221434 223380
230278 231896. (Ohne Gewähr.)

Kriegsbrockenammlung.

Obwohl die Stadt selbst die verschiedensten Ma-
terialien sammelt, zeigt doch die Erfahrung, daß noch
so mancherlei Gegenstände achtlos weggeworfen werden,
die zum Nutzen des Allgemeinwohls Verwendung finden
könnten. Deshalb sollen Hauskommunalen veranstaltet
werden, durch die auch die kleinsten Materialmengen ver-
fügbarmacht gemacht werden können. „Brocken“ machen
Brot!

Die Ausführung dieser Sammlung ist dem Pfad-
finderkorps Waldenburg übertragen worden. Die Pfad-
finder, welche von Familie zu Familie gehen werden,
besitzen polizeilichen Ausweis. Die Sammlung erstreckt
sich auf folgende Gegenstände: Papier, Gummi, Me-
talle, Bleiben, Lumpen aller Art, Knochen, Leder, Fla-
schen aller Größen, Glasbruch, Glühlampen, Tierhaare,
Koffeegrund, Obstkerne u. dergl. Der Erlös wird der
Versorgung von Hinterbliebenen gefallener Krieger zu-
geführt.

In jedem Haushalte findet sich etwas von den ge-
nannten Materialien vor, was bisher seiner geringen
Menge wegen vernichtet wurde. Diese vielen „Wenige“
werden nun regelmäßig abgeholt und werden und ergeben
sicher in kurzer Zeit ein „Biel“. Darum öffne jeder dem
Sammeler freudig seine Tür und spende viel oder wenig,
wie er es besitzt; es dient alles einem guten Zwecke. Die
Stadt ist in 11 Bezirke eingeteilt worden, die nacheinan-
der besucht werden, so daß sich stets nach etwa vier Wochen
die Sammler wieder einstellen müssen, und wir hoffen
bestimmt, daß man ihrer überall während dieser Zeit-
spanne gedacht hat, damit sie reich beladen zur Sammel-
stelle zurückkehren können.

Das Waldenburger Pfadfinderkorps.
Bartlog.

Bergmännische Sterbekasse für das Waldenburger Bergrevier.

S. Die im Jahre 1826 gegründete bergmännische
Sterbekasse für das Waldenburger Bergrevier hielt am
Sonntag nachmittag unter Leitung des Verbandsvor-
sitzenden Bergverwalter Leopold (Waldenburg), in
Nieder Hermsdorf im Saale des Gasthofs „Glückhül“
ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab. Er-
schienen waren 109 stimmberechtigte Vertrauensmänner
und Kassierer. Zum Schriftführer wurde Steiger
Hoffmann ernannt. Der Geschäftsführer, Berg-
werks-Assistent W. Schmidt (Nieder Hermsdorf),
erstattete den Verwaltungsbericht für das Rechnungs-
jahr 1916 — das 91. Geschäftsjahr. Daraus ist auch
die bergmännische Sterbekasse wie jeder andere Ver-
sicherungszweig während des Krieges in ihrer Ent-
wicklung gekennzeichnet worden. Die Mitgliederzahl blieb
Ende 1916 die gleiche wie Ende 1915 = 37 451 (22 738
männliche, 14 713 weibliche Mitglieder). Der Zugang
wie der Abgang betragen 886 Mitglieder. Zum
Heeresdienst einberufen sind etwa 8000 Mitglieder.
Kriegssterbefälle waren bis Ende 1916 der Klasse 1035
gemeldet, für die 37 778 Mk. Sterbegelder gezahlt wur-
den. Die Einnahmen der Klasse stellen sich: Mitglieder-
beiträge 56 731,50 Mk. (gegen das Friedensjahr 1913
mit 72 845 Mk. = 39 226 Mk. weniger). Zinsen von
ausgeliehenen Kapitalen 33 561,96 Mk., Abhebungen
vom Sparkassenguthaben 31 565 Mk., Rückzahlung von
Hypotheken-Darlehen 2000 Mk., Bestand aus dem Vor-
jahr 5992,30 Mk., zusammen 126 950,76 Mk. Die Aus-
gaben: Sterbegelder für 513 Todesfälle 51 960 Mk.,
für 373 Todesfälle durch den Krieg 13 687,50 Mk.,
Verwaltungsausgaben 4062,25 Mk., Sparkassenein-
lagen 47 304,21 Mk., zusammen 122 601,20 Mk. Bestand
mithin 4349,47 Mk. Das Vermögen der Klasse setzt
sich zusammen aus Sparkassenguthaben 27 500,70 Mk.,
Wertpapiere 111 000 Mk., Hypotheken-Dar-
lehen 560 900
Mk., Kassenbestand 4349,47 Mk., zusammen 799 810,17
Mk., gegen 779 813,79 Mk. im Vorjahre, mithin Ver-
mögensvermehrung 19 996,38 Mk. Bergverwalter
Vanger berichtete über Befund bei der Prüfung der
Kasse, und es wurde darauf dem Rentanten und dem
Vorstande Entlastung erteilt. Als Rechnungsprüfer
sind tätig Bergverwalter Vanger, Steiger Wölkel,
Obersteiger Häckle, Steiger Kulbe und Berg-
hauer Leuschner. Die sachungsmäßig vorzunehmende
Wahl ergab deren Wiederwahl. Die Entscheidung der
Kassierer wird ab 1. Juli d. J. von 3/5 auf 4/5 Prozent
der eingezogenen Beiträge erhöht. Die Zahlung der
Kasse bedarf einer Prüfung und Verbesserung. Zu
diesem Zweck wählte die Versammlung einen Ausschuß,
der die Vorarbeiten bei geeigneter Zeit vornehmen soll.

* **Gottesberg. Rote Burschen.** Wie bereits im
Vorjahre zogen auch dieses Jahr in der Nacht zum Him-
melfesttage etwa 20 halbwüchsige Burschen — wie fest-
gestellt sämtlich aus Weisklein — auf den Hochwald und
verlangten dort mitten in der Nacht Einlaß. Als dieser
den Frechlingen nicht gewährt wurde, bombardierten sie
die Burg mit Steinen, geröchelten dann mehrere Fenster-
scheiben und gelangten so in das Innere der Gastlokale,
wo sie mehrere Stühle demolierten. Dem dort tätigen
Kellner gelang es, einen der Hülsen zu halten, der dann
die Namen der anderen verriet. Die verdiente Strafe
wird hoffentlich nicht ausbleiben.

lo. **Gottesberg. Kriegsvortrag.** — Samstag.
Wie die vorhergehenden Kriegsvorträge in der Kathol.
Kirche war auch der heutige, in welchem das Thema:
„Die Bekämpfung des Leidens“ behandelt wurde, sehr

gut besucht. — Die in Aussicht genommene Eingiehung
der Silber-, Nickel- und Kupfermünzen hat auch hier
bewirkt, daß die bisher zurückgehaltenen Silbermünzen,
insbesondere die Fünzigpfennigstücke, wieder zum Vorkom-
men kommen.

S. **Nieder Hermsdorf. Reichstreuer Berg-
arbeiterverein.** Nach den in der am Sonntag im Gast-
hof „Glückhül“ abgehaltenen Hauptversammlung des
Reichstreuen Bergarbeitervereins erstatterten Berichten
für das 26. Vereinsjahr beträgt die Mitgliederzahl
des Vereins gegenwärtig 408. 75 Mitglieder stehen
im Felde eine Anzahl gefallen. Unterstützungen vom
Verbande Reichstreuer Bergarbeitervereine Nieder-
schlesiens erhielt der Verein für die Angehörigen ein-
beruener Mitglieder 1386 Mk. und für in Hilfsbe-
dürftige Lage gekommene Mitglieder 283 Mk. Die
Einnahmen des Vereins betragen (mit dem Bestande
von 137,04 Mk. aus dem Vorjahre) 3355,96 Mk., die
Ausgaben 1676,29 Mk., der Bestand mithin 1709,67 Mk.
Von diesem sind 1000 Mk. in Kriegsleihe und 680,24
Mk. in Sparkassen angelegt. Die Rechnungsprüfer,
Steiger Schmidt, Aufseher Weidlich und Aufseher A. D.
Wagner, haben bei der Prüfung die Kasse in bester
Ordnung befunden. Auf ihren Antrag: mitteilte die
Versammlung den Kassierer. Bei der unter Leitung
des Fahrmeisters Müde vorgenommenen Vorstands-
wahl wurden alle Vorstandsmitglieder bis auf den
ausgetretenen 2. Schriftführer wiedergewählt. Der
Vorstand besteht nunmehr aus Wettersteiger Schmidt
(Vorstand), Sprengstoff-Aufseher A. D. Gottschlich
(2. Vorsitzender), Maschinenwärter Rother (Kassierer),
Aufseher Gredlich (Stellvertreter), Refektorien-
Strauch (Schriftführer), Zeichenabnehmer Köppl (Stell-
vertreter) und aus 4 Beisitzern. Zu Ehrenmitgliedern
ernannte die Versammlung Sekretär Grün und Ober-
steiger Häckle.

☉ **Weisklein. Kirchliches.** — Lehrprüfung. In
der evangel. Kirche wurden die Prospekt-Organisten
(zwei klingende Stimmen) der Heeresverwaltung abge-
liehert. — Die zweite Lehrprüfung bestand Lehrer
Kobe hier.

x. **Weisklein. Den Selbstmord** erlitt Musiker
Heinrich Kemmer von hier.

Stadttheater in Waldenburg.

„Der Zigeunerbaron.“ Operette in drei Akten von
Johann Strauß. Dirigent: Richard Randow.
Auch diese Operette hatte, ohne den Reiz der Neuheit
zu besitzen, hart des guten Rufes, dessen sich die
Direktion Sattler erfreut, ein volles Haus erzielt.
Man darf an solchen Aufführungsbänden immer eine
ausgezeichnete Leistung erwarten, und das war gestern
wieder der Fall. Gleich der erste Chor setzte mit dra-
matischer Bewegtheit ein, und Kurt Wille war als
Sandor Barinkay von überraschender Aktivität. Sein
Auftreten in Spiel und Gesang erreichte hohen Schwung
und rief das Publikum zu begeisterten Runderhebungen
hin. Rudi Dittmer zeigte sich als Gajpan ebenfalls
von seiner beweglichen Seite; beispielsweise wirkte
seine Schilderung der Kriegserlebnisse überaus drastisch.
In gewissermaßen Durchsicht erreichte Julie
Tiele-Kosin als Saffi wieder das Mögliche.
Daß Mizzi Weber diesmal mit krummen Rücken
über die Bühne wandern mußte, behagte der behenden
Künstlerin gewiß nicht, aber doch führte sie ihre Rolle
als Gajpra recht brav durch. Stella Norden sang
die Arsenia. Kapellmeister Randow's Lustspiel hielt
das Ganze in rhythmischer Straffheit. Die sommerliche
Temperatur des Theaters preßte den Schweiß aus den
Poren. Sehr vermist wurde eine kühlende und rein-
gende Luftzuführung.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, wird vom
22. bis 28. Mai ein vaterländisches Filmschauspiel ge-
zeigt: „Styrien und sein Hindenburg.“ Die Urauf-
führung in Berlin hat tiefsten Eindruck hinterlassen.
Sie fand im Beisein der Prinzessin Cäcilie Friedrich zu
gunsten des Reichsverbandes Styrienshilfe statt, und
soll nun im hiesigen Orient-Theater wiederholt werden.
Der Besuch des Dramas wird auch von hohen amtlichen
Stellen bestens empfohlen. Ueber den Film liegen
bereits sehr interessante Angaben vor. Mit Bildern aus
historischer Vorzeit beginnend, wird allmählich der Zu-
schauer in die Neuzeit geführt. Wir sehen den deutschen
Niederlanden in der Kulturarbeit an den Germanen, bis
wir im Verlaufe der Jahrtausende am 18. Januar 1701
die Königskrone des brandenburgischen Kurfürsten
Friedrich III. in der Schloßkirche zu Königsberg gleich-
sam miterleben. Es kommen die Zeiten nach Jena und
Auerstädt. Die Flucht der Königsfamilie nach Memel
wird in ergreifenden Bildern geschildert. Dann kam die
nationale Erhebung 1813. General York schuf die
preussische Landwehr. Wieder sind 100 Jahre vergangen.
Der Weltkrieg begann. Die russischen Horden verwüsten
das Land und quälten seine Bewohner bis in den Tod.
Bilder von realistischer Treue in der Darstellung folgten
uns diese schreckliche Zeit vor Augen. Da rückt die
Armee Hindenburgs gegen den Feind vor, dem in den
Schlachten von Tannenberg eine entsetzliche Niederlage
berichtet wird. Begeisterung für die großen nationalen
und menschlich edlen Ziele der neu herausziehenden
Epochen deutschen Lebens geht von diesem Filmwerk aus,
das für Tausende auch bei uns ein Anreiz sein wird,
dem Orient-Theater einen Besuch abzustatten. Mit's
ja doch auch zum Wohle der Bewohner unserer Ostmark!
Die nationale Bedeutung des Films wird auch von den
Schulen erkannt, die ihre Jugend den Vorstellungen zu-
führten.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

meine Sprechstunde, bleich und aufgereggt, mit allen Anzeichen der Hektik und der Sorge.

„Sie müssen mir helfen, Herr Doktor! Ich bin in der größten Not. Mein Geld ist bis auf den letzten Pfennig ausgegeben. Wer hätte denn auch ahnen können, daß alles so unerträglich teuer werden würde! Fritz schickt mir wohl seine ganze Löhnung, und ich erhalte auch eine kleine Kriegszulage, aber das alles reicht kaum für wenige Tage im Monat. Und überall, wo ich sonst um Hilfe anknüpfte, hat man mich abgewiesen. Hunderttausende hätten nicht mehr als ich, sagte man mir, und müßten damit auskommen. Als wenn ich die Frau eines Arbeiters wäre! Man muß doch Unterschiede machen — nicht wahr?“

Ich setzte ihr so schonend als möglich auseinander, daß der Ernst der Zeit allerdings nicht gestatte, seine Standesunterschiede zu machen, und legte ihr nahe, sich nach einer Beschäftigung umzusehen, wobei ich ihr gern behilflich sei wollte. Aber davon wollte sie nichts hören. Sie sei viel zu kränzlich, um den ganzen Tag in einem Bureau zu sitzen, und außerdem hätte sie ja auch ihr Kind. Eine befreundete Familie habe sich zwar erbötet, die kleine Eva gegen geringes Entgelt in Pflege zu nehmen. Und der Wohlhabensausfluß wolle eine Verständigung mit dem Hauswirt herbeiführen, so daß sie ihre kostspielige Wohnung ausgeben könne. Aber das seien doch ganz unmögliche Vorschläge. Sie habe wahrhaftig nicht gehorcht, um sich als Schreibsklavine mühselig durchs Leben zu schlagen. Bekümmert verließ sie mich, als ich erklärte, ihr keinen besseren Rat geben zu können. Nach vier Wochen aber kam sie wieder, diesmal in Tränen aufgelöst und vollständig verzweifelt. Sie habe in den letzten zwei Tagen ihren ganzen Vorrat an Zigaretten aufgebraucht, um sich über das nagende Hungergefühl hinwegzutäuschen, und sie habe sich mit blühendem Herzen entschließen müssen, die kleine Eva zu der befreundeten Familie zu geben. Ihre Möbel kämen morgen auf den Aufbewahrungsspeicher, nachdem der Hauswirt eingewilligt habe, sie aus dem Verträge zu entlassen. Wenn ich ihr eine Beschäftigung verschaffen könnte, sei sie bereit, sie auf sich zu nehmen, obwohl sie gewiß sei, daß sie dabei in längstens vier Wochen zu Grunde gehen würde.

Als es mir nach Verlauf einiger Tage gelungen war, sie in einem Bureau anzubringen, dankte sie mir kaum. Und als ich ihr ein paar Wochen später zufällig begegnete, trug sie die Leidenensmühe einer Märtyrerin zur Schau.

„Wie es mir geht?“ antwortete sie in schmerzlich vorwurfsvollem Ton auf meine Frage. „Nun, ich wankte eben langsam dem Grabe zu. Ich kann nicht mehr rauschen und nur noch am Sonntag spazieren gehen. Ich darf keine Musik mehr hören, und wenn ich abends nach Hause komme, bin ich so todmüde, daß ich nicht einmal lesen mag. Und das alles für hundert Mark im Monat! Daß ich dies Jammerleben nicht lange aushalten werde, liegt doch auf der Hand.“

Sicherlich schalt sie mich in ihrem Herzen einen sehr gefühllosen Menschen, weil ich statt des erwarteten Bedauerns nur eine Mahnung zu tapferem Aushalten hatte. Und sie ließ nichts mehr von sich hören.

Seit jener Begegnung ist nun ein Jahr ins Land gegangen, und wir haben noch immer Krieg. Vieles hat sich inzwischen gewandelt, nicht zum wenigsten das Maß der Ansprüche, die wir an die Freuden und Genüsse des Lebens zu stellen gewöhnt waren. Mein ärztlicher Beruf, der mich soviel Jammer und Elend sehen läßt, verschafft mir dafür auch manchen erhebenden Einblick in die stille Größe tapferer Menschenseelen. Unter den vielen erfreulichen Ueberraschungen, die ich in dieser Hinsicht schon erlebt habe, war es vielleicht eine der erfreulichsten, die mir am letzten Sonntag zuteil wurde.

Denn da kam mir ein stattlicher, weitergebräuter Feldgrauer entgegen, der ein hübsches fünfjähriges Mädchen an der Hand und eine in Gesundheit blühende, trotz ihrer einfachen Kleidung allerliebste junge Frau am Arm führte. Erst als sie mich mit meinem Namen grüßten, erkannte ich in ihnen die Familie Haslinger. Der Urlauber wollte offenbar Worte des Dankes an mich richten, Frau Lotte aber kam ihm zuvor:

„Sie dürfen mir nicht zürnen, Herr Doktor, daß ich so lange nicht bei Ihnen gewesen bin. Aber ich schäme mich so sehr vor Ihnen. Denn Sie haben mich in der nichtsnützigsten Zeit meines Lebens kennen gelernt, und ich weiß, daß Sie in Ihrem Innern sehr schlecht auf mich zu sprechen waren. Wahrscheinlich halten Sie darum auch die Probezeit, die ich jetzt hinter mir habe, für zu kurz, um an meine Besserung zu glauben. Und ich wollte lieber noch ein wenig warten, ehe ich mich Ihnen als eine neue und, wie ich hoffe, bessere Lotte Haslinger vorstellte.“

Und nun erzählte ich aus ihrer und ihres glückstrahlenden Gatten Erzählung, daß sie noch immer, wenn auch mit beträchtlich erhöhtem Gehalt, in dem Bureau tätig sei, daß sie sich bei ihrer Beschäftigung körperlich und seelisch sehr wohl fühle, und daß sie vom Rauchen ebenso wenig mehr etwas wissen wolle, wie von Kaffeehausbesuchen und anderen unweiblichen Vergnügungen.

„Ja, sie ist eine ganz andere geworden, meine Lotte“, versicherte Fritz Haslinger mit Stolz, „eine, die man wieder so recht von ganzem Herzen lieb haben kann. Sie braucht keine Unterstützung mehr, um für sich und das Kind zu sorgen, und sie ist so fröhlich, wie ich sie nicht einmal in den Tagen unseres Brautstandes gekannt habe. Jetzt gehe ich mit leichtem Herzen wieder hinaus, denn ich weiß, daß bei meiner Heimkehr nach dem Frieden das sonnigste Glück auf mich wartet.“

Ich brauchte die Dreie nur anzusehen, um gewiß zu sein, daß seine Hoffnung ihn nicht betrügen würde. Und herzlich, als ich es früher jemals fertig gebracht hatte, drückte ich Frau Lottes Hand.

Tagestkalender.

22. Mai.

1813: * Richard Wagner in Leipzig († 1883). 1828: * der Augenarzt A. v. Gräfe in Berlin († 1870). 1848: * der Maler Fritz von Uhde in Wollsteinburg i. S. († 1911). 1871: † der Dichter Freiherr von Münch-Bellinghausen (Friedrich Palm) in Wien (* 1806). 1885: † der franz. Dichter Victor Hugo (* 1802). 1891: † der Bildhauer Käthe in Dresden (* 1811). 1898: † der amerikanische Schriftsteller Edward Bellamy (* 1850). 1909: Abschluß des deutsch-französischen Marokko-Abkommens.

Der Krieg.

22. Mai 1916.

Von Chiavenna bis zum Gaillette-Walde gab es heftige Infanteriekämpfe, die Franzosen brangen in die vordersten deutschen Stellungen ein und mühten durch Gegenstöße zurückgeworfen werden. Auch bei Donau-mont und Baur setzten Kämpfe ein, ebenso auf der Comblès-Höhe, während südlich von Verdun, auf den Maas-höhen feindliche Angriffe im Sperrfeuer zusammenbrachen. — Die Oesterreicher rückten auch beiderseits des Saronabales vor, Borgo wurde vom Feinde fluchtartig verlassen, das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgte den Gegner, das italienische Wert Monte Berona kam in österreichischen Besitz.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyle.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

„Nein, nicht deshalb, Herbert!“ erwiderte sie mit ruhiger, klangvoller Stimme. „Von meinem Sohne nehme ich an, daß er einmal eingegangene Verpflichtungen überhaupt nicht vergißt. Umstände, die niemand von uns voraussehen konnte, veranlaßten mich zu jener Depesche, auf welche hin Du Deine Rückreise antratest, denn meiner Ansicht nach war Deine Anwesenheit in der Heimat augenblicklich notwendig.“

Graf Herbert blieb stehen und zuckte ungeduldig die Schultern:

„Wenn Du mir vor allen Dingen sagen wolltest, um was es sich eigentlich handelt, Mutter!“ sagte er gereizt.

„Graf Wittgenstein liegt im Sterben, das Mädchen, dem Du aus freiem Antriebe vor Deiner Abreise einen Antrag machtest, wird in kurzer Zeit schutzlos in der Welt stehen, mein Sohn!“ entgegnete Gräfin Elisabeth ernst. „Ich hielt es für meine Pflicht, Dich davon in Kenntnis zu setzen.“

„Und deshalb fordertest Du meine Rückkehr in die Heimat?“ Betroffen blieb Graf Herbert stehen. Er hatte jede andere Erklärung für seine plötzliche Rückberufung erwartet.

„Ja, deshalb, mein Sohn!“ erwiderte Gräfin Elisabeth unbeirrt. „Die Katastrophe kann jeden Augenblick eintreten, der Arzt gibt auch nicht die leiseste Hoffnung, das Leben des Kranken im günstigsten Falle länger als wenige Tage noch zu erhalten. Des Grafen heißester Wunsch ist es, seine Tochter verfort zurückzulassen; die Ungewißheit ihres Schicksals erschwert ihm das Sterben. Er glaubte nicht, sterben zu dürfen, ehe er die Hand seines Kindes für das Leben in die Deine legte. Diese Dinge machten es mir zur Pflicht, Dich zurückzurufen und Dich zu bitten, der Wunsch des Sterbenden zu erfüllen, das heißt, Deine Verbindung mit Ellis von Wittgenstein zu beschleunigen. Augenblicklich ist Dein Platz nicht draußen in der Welt unter fremden Menschen, sondern an der Seite Deiner Braut.“

Gräfin Elisabeth schwieg und blickte aufmerksam in das verdüsterte Gesicht des jungen Schlossherrn, der, die Augen zu Boden gesenkt, zwischen den Brauen eine tiefe Falte, wortlos vor ihr stand.

„Antworte mir, Herbert, habe ich recht geurteilt?“

„Nein?“ Graf Herbert sah auf, aber nicht in das Gesicht seiner Mutter, sondern geradeaus in das Leere, und ein bitteres Lächeln frauete seine Lippen. „Wir wollen diese Frage lieber unerörtert lassen, Mutter! — Nur etwas kann ich Dir mit Bestimmtheit sagen: wenn nur gehabt hätte, aus welchem Grunde Du meine Rückkehr fordertest, bei Gott, ich wäre nicht gekommen! Du weißt, ich habe mir diese Fensterfrist vor vornherein ausbedungen, und sehe beim besten Willen nicht ein, weshalb ich sie grundlos fast um die Hälfte verkürzen soll! — Weil ein alter, mir gänzlich fremder Mann im Sterben liegt?“

„Gut, Herbert; aber jener Mann ist der Vater eines Mädchens, dem Du Rücksichten schuldig bist, der Vater Deiner Braut!“

Ungeduldig wandte Graf Blauen sich ab und begann wieder mit großen, leidenschaftlichen Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Diese Bemerkung hättest Du lieber nicht machen sollen, Mutter“, entgegnete er misstrauisch. „Wir beide wissen doch, in welchem Verhältnis Komtesse Wittgenstein und ich zueinander stehen. Ich bin bereit, ihr meinen Stand, meinen Namen, meinen Reichtum, mit wenigen Worten gesagt, eine glänzende Existenz zu geben, aber mein Herz bleibt bei diesem Geschäft ganz und gar unbeteiligt.“

„Arme Ellis!“ konnte Gräfin Elisabeth sich nicht enthalten, mitleidig auszurufen. „Wenn sie Dich so sprechen hörte, ich glaube, sie gäbe Dir Dein Wort zurück.“

„Möglich!“ zuckte Graf Herbert gleichgültig die Achseln. „Vielleicht täte sie sogar besser daran, aber meine Schuld ist es gewiß nicht, wenn es anders kommt!“

„Es zwingt Dich niemand, Ellis v. Wittgenstein zu Deiner Gattin zu machen, mein Sohn!“ sagte sie in eindringlichem Tone. „Tausendmal lieber, als daß ich das Mädchen, dem ich von Herzen gewogen bin, unglücklich wissen sollte, entsagte ich meinem Lieblingwunsch, sie als Tochter unter diesem Dache zu begrüßen; darum bedenke wohl, was Du tust! Ich werde ihr Glück von Dir fordern, Herbert, denn ich versprach ihrem Vater, über dieses Kind zu wachen, als sei es mein eigenes, mein einziges!“

Mit ungeduldiger Bewegung schüttelte Graf Blauen die Hände der Mutter vor sich ab und stand vor ihr, stolz, hochaufgerichtet, mit blühenden Augen und kaltem Lächeln.

„Es sind seltsame Forderungen, Mutter, die Du mit einemmal an mich stellst!“ Klang seine Stimme voll und klar durch den Saal. „Ich kann Dir versprechen, meine Pflichten als Gatte ihr gegenüber nie und unter keiner Bedingung zu verletzen, aber ich kann mein Herz nicht zur Liebe zwingen. Diese Ehe, in die das Testament meines Vaters mich treibt, ist ein Gewaltakt.“

„Dann — laß ab von dem Mädchen, Herbert, noch ist es nicht zu spät!“

Wieder war sie dicht an ihn herangetreten, und wieder stand sie ihm gegenüber, Auge in Auge, mit ernster Mahnung auf den Lippen und im Blick.

„Laß ab von ihr!“ wiederholte sie noch einmal eindringlich.

„Ablassen? — Weshalb? — Welchen Grund hätte ich dafür?“

Trotzig, kalt, beinahe feindselig klang Graf Herberts Stimme, und trotzig sah er in der Mutter bewegtes Gesicht.

„Wenn Komtesse Ellis selbst ihre Freiheit verlangte — es wäre etwas anderes“, fuhr er nach kurzer Pause in derselben Weise fort; „von mir aber, Mutter, solltest Du keinen Fortbruch verlangen! Meine Heirat ist eine Notwendigkeit, Du weißt es gerade so gut, wie ich selbst! — Da die Person meiner künftigen Gattin mir aber völlig gleichgültig ist und es mir nur darauf ankommt, den letzten Willen meines verstorbenen Vaters zu erfüllen und mir damit mein Erbteil zu sichern, so sehe ich nicht ein, weshalb meine Wahl nicht ebensogut auf Ellis von Wittgenstein wie auf jede andere fallen sollte!“

„Vielleicht jändest Du eine, die Dir besser gefiele, Herbert!“ wagte Gräfin Elisabeth schüchtern einzuwenden; allein er unterbrach sie mit bitterem Auflachen und nahm seine Wanderung durch den Speiseaal von neuem auf.

„Ich habe nicht mehr lange Zeit zum Suchen und zum Finden!“ erwiderte er mit zornigem Achselzucken. „Vor allen Dingen aber verpändete ich mein Wort. Sagte Fräulein von Wittgenstein sich selbst von mir los — es wäre etwas anderes; so lange aber dieser Fall nicht eintritt, bleibe ich bei meinem einmal gefaßten Entschluß. — Wann hat Komtesse Ellis überhaupt Schloß Plauen verlassen?“

„Ungefähr sechs Wochen später als Du. — Nachdem wir dem alten Herrn ein paar Tage vorher einen Besuch abgestattet und ihn verhältnismäßig munter angetroffen hatten, erhielten wir eines Morgens die Nachricht von seiner Erkrankung. Ein gewisser Doktor Hermsen, der den Grafen schon seit Jahren behandelt, schickte einen reitenden Boten mit einem Brief an Ellis, in welchem er ihr den Zustand des Vaters schilderte und ihre sofortige Rückkehr forderte. Natürlich reiste sie noch am selben

Tage ab und blieb seitdem in der Stadt, aber weder ihre Anwesenheit, noch ihre wahrhaft aufopfernde Pflege konnten den Fortschritt der Krankheit aufhalten.“

„Und seitdem ist in dem Zustande des Kranken keine Besserung eingetreten?“

„Auch nicht die leiseste; im Gegenteil, es geht mit Riesenschritten abwärts. Hätte ich denn sonst jenes Telegramm abgefaßt?“

Graf Herbert erwiderte nichts. Die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf tief auf die Brust gesenkt, wanderte er eine Weile im Zimmer auf und ab. Dann machte er eine Bewegung, als wolle er eine Last von seinen Schultern abschütteln und blickte mit glanzlosen Augen auf die leise tickende Wanduhr.

„Du erlaubst vielleicht, daß ich mich zurückziehe, Mutter. Ich bin müde wie ein abgekehrter Jagdhund. Morgen sprechen wir weiter über diesen Gegenstand, augenblicklich sind meine Nerven zu angespannt, um einen ruhigen Entschluß fassen zu können, deshalb möchte ich Dir für heute gute Nacht sagen!“

„Wirklich schon gute Nacht, Herbert? Es ist kaum acht Uhr!“

„Wenn Du wüßtest, wie zer schlagen ich mich fühle! Die Fahrt von Civita-Vecchia bis hierher war keine Reise, sondern eine wilde Verfolgung. Gute Nacht, Mutter, halte mich nicht länger zurück.“

„Gute Nacht, mein Sohn. Gott behüte Dich!“

Sie trennten sich. Gräfin Elisabeth saß noch lange vor dem tief niedergebrannten Kaminfeuer. Bitteres Abschiedswelk zitterte durch ihre träumende Seele, eine Ahnung baldiger Trennung von etwas Lichthem, und daneben, ein leuchtender Streifen auf düsterem Grunde, zog durch ihre Brust der Gedanke an die Zukunft ihrer Kinder. Die beiden mußten glücklich werden, denn täglich falteten sich ihre Hände in tiefer Andacht: „Herr, Herr, gib deinen Segen zu diesem Bunde!“

II.

Der verspätete Frühling war endlich da und lachte mit tiefblauen Augen vom wolkenlosen Himmel herab. Goldene Schleier warf er über Libaus altmodisch-ehrwürdige Mauern.

Sie sah jung und bräunlich aus, die alte, wasserumsäumte Hafenstadt. In Millionen leuchtender Funken zitterte und sprühte hinter ihr das Meer auf, und wenn seine Wellen melodisch eintönig gegen das Ufer schlugen, klang es wie heißes, glücktrunkenes Liebesgeflüster, von zahllosen Lippen ihr, der Schweigenden, zugerannt.

Es war kurz vor Mittag, und einsam, in wunderbarer, träumerischer Schönheit dehnte sich der Strand im Sonnenschein. Die bunte Schar der Badegäste fehlte noch; ein paar derbstochige

Fischer treckten ihre Netze weiter abwärts, und zwei andere sückten eifrig an einem schadhafteu, mit dem Boden nach oben gefehrten Boot. Die Leute sprachen kein Wort, qualmten jedoch um so eifriger aus kurzen Kalkpfeifen. Nur einmal, als sich ganz in der Nähe leichte Schritte vernehmen ließen, begleitet von dem Knistern und Rauschen seidener Gewänder, blickte der jüngere der am Boot beschäftigten Männer auf und sah einer eleganten jungen Dame nach, die langsam mit gesenkten Blicken an ihnen vorüber schritt.

„Bih, war das ein Geruch!“ murmelte er halb im Selbstgespräch, halb zu seinem Gefährten gewendet, schob den Schlapphut in den Nacken und klopfte langsam seine Pfeife an Stiefelschaft aus. „Als ob eine ganze Bootladung Weilschen angesegelt käme! Wohl schon so'n verfrühter Sommervogel.“

(Fortsetzung folgt.)

Frau Lotte.

Skizze von Othar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

Sie erfreute sich nicht gerade meiner besonderen Hochschätzung, die kleine blonde Frau Lotte Haslinger, obwohl sie ohne allen Zweifel die hübschste und bestechendste unter meinen Patientinnen war. Als ihr Mann mich zum ersten Male in der Nacht herausgelingelt und mich himmelhoch beschworen hatte, doch ja gleich auf der Stelle zu seiner schwerkranken jungen Frau zu kommen, hatte ich ohne große Mühe die Schelmin durchschaut. Ohnmachten und Weindrümpfe von dieser Art wogen bei mir alten Praktiker als Krankheits Symptome schon längst nicht mehr allzu schwer. Und nachdem ich ihr ein sehr unschuldiges Verursachungsmittel verordnet hatte, nahm ich statt der Patientin unter vier Augen ihren Gatten ins Gebot. Denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dies in der Mehrzahl aller davorstehenden Fälle die bei weitem sicherste Kurmethode ist. Natürlich hatte ich die eigentliche Krankheitsursache bald heraus. Und zwar in Gestalt eines neuen Sommerhutes, den Frau Lotte nicht hatte haben sollen, weil der Preis nach der glaubwürdigen Versicherung ihres Mannes für seine bescheidenen Verhältnisse viel zu hoch war. Ich empfahl ihm im Interesse von Frau Lottes Gesundheit dringend, standhaft zu bleiben, da er so am sichersten der Notwendigkeit vorbeugen werde, mich abermals zu Rate zu ziehen. Drei Tage später begognete mir Frau Lotte auf der Straße, geschmückt mit einem wahren Ungeheuer von einem Hute, in dem mein ärztlicher Scharfsinn sofort die Ursache des gefährlichen Krankheitsanfalls erkannte. Ihr Liebenswürdiges, aber unverkennbar etwas spöttisches Nacheln machte die Bemerkung zur Gewißheit. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß ich einem erkrankten Kinde zu den Haslingers überhaupt nicht Folge geleistet hätte, wenn es sich nicht das nächste Mal um ein plötzliches Unwohlsein ihres dreijährigen Töchterchens gehandelt hätte. Das Kind hatte in Ermangelung genügender Aufsicht Zeit und Gelegenheit gefunden, die Borräte der Speisekammer der Netze nach durchzustöbern und hatte sich dabei einen gründlich verdorbenen Magen tome der Indigestion in große Angst versetzt worden, und da ich es für möglich hielt, sie nicht allzu rasch aus ihrer Sorge zu befreien, klagte sie sich in ruhiger Zerkürigung an, das Unheil verschuldet zu haben, weil sie im Wohnzimmer mit ihrem Mann auf dem Sofa ge-

goholt. Frau Lotte war durch die stürmischen Symptome und sich stundenlang nicht um die Kleine gekümmert habe. Bei den Besuchen, die ich während der Krankheit der kleinen Eva machen mußte, konnte ich mich schließlich davon überzeugen, daß die reizende Frau Lotte überhaupt sehr wenig Anspruch darauf hatte, für eine musterhafte Hausfrau und Mutter zu gelten. Sie räumte vom Morgen bis zum Abend Zigaretten, so daß ihre niedlichen Fingerringe sich häßlich gelb verfärbt hatten, und daß sie mit gutem Grund über allerlei Herzbeschwerden klagte. Sie hatte immer eine Schachtel mit Ledereien irgendwo im Schrank stehen, und es verging kein Nachmittag, an dem sie nicht mit einer ihrer gleichgesinnten Freundinnen eine oder zwei Stunden im Kaffeehause zugebracht hätte. Daneben widmete sie ihren Kleibern, Hüten und Schuhen soviel Zeit, daß für Mann, Kind und Hauswesen nur noch herzlich wenig übrig bleiben konnte.

Ihr Gatte, der einen gut bezahlten Buchhalterposten inne hatte, war in der blühenden Verblütheit der ersten Ehejahre offenbar so schwach gewesen, all ihren Wünschen und Reigungen nachzugeben, und Frau Lotte hatte sich auch in der Folge des reichhaltigen Waisenarfenals, mit dem die Natur sie verschwenderisch ausgestattet, so geschickt zu bedienen gewußt, daß sie ihren braven Gatten jetzt vollständig beherrschte. Von der Gefährlichkeit des Spiels, das sie da trieb, hatte sie offenbar keine Ahnung. Sie verliebte sich auf die Liebe ihres Mannes, die immer zum Nachgeben und zum Verzögern bereit war, und lebte nach Laune und Gefallen in den Tag hinein. Der Buchhalter, der mir nach und nach sein Vertrauen geschenkt hatte, klagte mir zuweilen in bestimmten Worten sein Leid, aber er war dann doch immer zu schwach, meinen Rat zu energischem Auftreten zu befolgen. Und ich sah als unabwendbar voraus, daß diese glücklich degommene Ehe eines Tages das selbe traurige Ende nehmen würde, wie so viele andere, die an den Klappen weiblicher Leichtfertigkeit, Gefallsucht und trichter Gemüthsfreude Schiffbruch gelitten.

Dann kam der Krieg, und der Buchhalter Haslinger wurde zum Heeresdienst eingezogen. Frau Lotte nahm sich die Trennung augenscheinlich sehr zu Herzen und klagte unaussprechlich über allerlei körperliche Beschwerden. Da auch die kleine Eva wieder krankelte, mußte ich des Destoren in der Haslinger'schen Wohnung vorsprechen. Und da hatte ich bald heraus, daß Frau Lotte garmüht daran dachte, ihre gewohnte Lebensweise zu ändern. Sie hatte ihr Dienstmädchen behalten und trieb es mit dem Zigarettenrauchen, dem Veramffelnieren, den Kaffeehaus- und Theaterbesuchen offenbar noch ärger als zuvor. Als ich mir einmal erlaubte, sie auf das Schädliche und Unzeitgemäße solcher Lebensführung aufmerksam zu machen, erwiderte sie schmolend:

„Sie können sich eben nicht in die Seele einer einsamen jungen Frau hineinbeugen, Doktor! Ich würde an der Angst um meinen Mann und an der Sehnsucht nach ihm einfach zu Grunde gehen, wenn ich mich nicht nach Möglichkeit abzulenkten und zu zerstreuen suchte.“

„Und die Kosten dieser Zerstreungen?“ fragte ich.

„Ihr Mann sagte mir doch, daß die Firma kein Gehalt wahrscheinlich nicht weiter zahlen würde.“

„Das tun sie auch nicht, diese hartberzigten Menschen. Aber wir haben, Gott sei Dank, ein kleines Vermögen, das sich vor unserer Verheiratung erspart hatte. Davon lebe ich jetzt, und er hat mir's ausdillentlich zur Pflicht gemacht, daß ich mir nichts abgeben lasse. Ich habe noch beinahe dreitausend Mark. So lange, bis ich die verbraucht habe, kann doch der Krieg nicht währen. Und nach dem Frieden wird Fritz schon dafür sorgen, daß wir nicht verhungern.“

Ich sah, daß gegen ihre Trägheit und ihren unverbesserlichen Leichtsin nichts auszurichten war und da ich meine ärztlichen Besuche nicht mehr für notwendig hielt, stellte ich sie ein. Ein halbes Jahr lang hörte ich nichts von Frau Lotte; dann aber kam sie eines Tages in